

Neunter Abschnitt

von einigen Wässern zum äußerlichen Gebrauche.

Goulards *Ex-* Bleyextract.
tractum saturni *)

Dr. Goulard nimmt so viel Pfund Goldglätte, als Maas Weinessig, alles zusammen läßt er in einen Kessel thun und läßt es vier bis fünf viertel Stunden lang mit einander kochen und beständig mit einem hölzernen Spatel umrühren. Hierauf läßt er den Kessel vom Feuer nehmen und die Materie sich setzen und gießt sodann den Liqueur, der über den Hüllen schwimmt, in ein oder etliche Glocken ab. Diese hebt man auf, um sich ihrer zur gehörigen Zeit zubedienen. Diesen Liqueur nennt er *Extractum saturni*. Aus diesem wird

Gou-

*) Goulards chirurgische Werke erster Band Seite 282.

Goulards vegetomineralisches Wasser oder Bleywasser also gemacht. Man thut einen Caffeeöffel voll vom Extracto saturni nebst zwei Caffeeöffelchen voll Brantwein in eine Flasche voll gemeinen Wassers. Die Quantität des extracti und des Brantweins muß man vermehren oder vermindern, nachdem die Umstände, die Natur der Krankheit und die größere oder geringere Empfindlichkeit des Theiles, dem dieses Arzneimittel aufgelegt wird, solches erfordern.

Salchow *) macht dieses Extract aus einem Pfund guter und zu feinem Pulver geriebener Bleyglätte und zwei Pfund des allerbesten und stärksten destillirten Weinessigs, schüttet solches zusammen in einen gläsernen Kolben oder gläsernen Topf und läßt es über einem guten Kohlfeuer anderthalb bis zwei Stunden, unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Stöcken oder Spatel brav kochen. Sollte auch unter währendem Kochen die Materie zu dick werden, so kann man noch ein Pfund erwähnten Weinessigs nachgießen und die gesetzte Zeit kochen lassen. Wenn solches geschehen, so nehme man den Topf vom Feuer und setze ihn an einen kühlen Ort, wo er sechs und mehrere Stunden ruhig stehen kann, damit die trübe Materie sich setzen könne. Alsdenn gieße man den hellen überstehenden Saft ab und seiße solchen durch Lössch.

*) Salchows chirurgische Beobachtungen S. 13.

Loſchpapier. Dieſen durchgeſeiheten Saft laſſe man nachhero noch wieder bis auf die Hälfte abdünſten; ſo wird man das Bleyextract haben und zum Gebrauch aufbehalten, auch zu allen den übrigen und aus dem Bley zuverfertigten Mitteln mit Nutzen gebrauchen können. Aquam ſaturni, das Bleywaſſer, macht Salchow in dem er ein Quentchen oder einen Theelöffel voll Bleyextract, zwei Quentchen Franzbrantwein und acht Unzen oder ein halb Pfund Regenwaſſer, noch beſſer aber deſtillirtes Regenwaſſer, mit einander vermiſcht. Wenn man dieſes Waſſer brauchen will, ſo ſchüttelt man es erſt brav unter einander und gießt ſo viel, als man braucht, in eine Taſſe oder glaſirtes Näpſchen heraus. Es kann und muß nach Erforderniß der Umſtände verſtärkt werden, indem man zwei-drei- und mehrere Quentchen Bleyextract zu eben derſelben Menge Waſſers nimmt. An ſtatt des Regenwaſſers kann man auch im Fall der Noth ein anderes gutes reines und allenfalls durchgeſeihetes Brunnen- oder Flußwaſſer nehmen, billig aber ſollte man dazu allezeit deſtillirtes Waſſer nehmen, weil mit dieſem die Vermischung klar bleibt, mit den Brunnenwaſſern aber, die Luſtſäure, Küchensalz, Gyps oder vitrioliſches Salz enthalten, die Mixture milchig wird und das Bley ſich dabey herausſchlägt.

Acetum ſaturni ſeu lithargyrii, Bleyeſſig, iſt nichts anders, als eine flüßige Auflöſung
des

des Bleues in Eßigsäure. Es kann derselbe aus allen Bleykalken gemacht werden; er ist im Grunde einerley, nur nicht von gewöhnlichem Bleiweiß, weil dasselbe von Fabricanten mehrentheils mit Kreide oder andern weissen Erden verfälscht zu werden pflegt. Schieferweiß ist besser, dieses ist der noch reine Bleykalk. An statt des Schieferweiß kann eben so wohl jedes reines Bleiweiß genommen werden. Das Gewicht von Eßig und Bleykalk wird sehr verschieden angegeben, es kommt aber alles nur darauf an, daß die in Eßig befindliche Säure völlig mit Blei gesättigt werde. Das Goulardische Bleiextract ist nichts anders, als eine concentrirte Auflösung des Bleues in der Eßigsäure, oder ein concentrirter Bleießig, und das Goulardische Wasser eine mit Wasser verdünnte Auflösung des Bleues in Eßigsäure oder verdünnter Bleießig, es kann also dasselbe aus dem Bleießig selbst, wenn derselbe mit Wasser verdünnt wird, und da der Bleizucker nichts anders als in Eßigsäure aufgelöstes und crystallisirtes Blei ist, auch aus diesem, wenn derselbe in destillirtem Wasser aufgelöst wird, gemacht werden, ja einige halten die Zubereitung desselben aus dem Bleizucker für besser, weil es dann beständig und eben dieselbe Stärke haben würde. Ich werde aber in dem Folgenden, wo ich von dem Goulardischen Wasser rede, allemal dasjenige verstehen, was nach Goulards und Salvors Methode verfertigt worden ist. Saun-
der

der *) sagt: bey Bereitung des Bleuesigs, aus dem man die Goulardischen Mittel versetziget, wird die Essigsäure völlig mit Blei gesättiget, da hingegen in dem Bleizucker das Verhältniß des Essigs zu dem Blei weit grösser ist. Wenn man Bleuesig mit dem reinsten destillirten Wasser verdünnet, so schlägt sich eine Menge von einem weissen Pulver nieder, welches, wie Saunders die Untersuchung gezeigt hat, Bleiweis ist, der Bleizucker hingegen bleibt in dem destillirten Wasser aufgelöst und ist daher, wenn man ihn äusserlich gebraucht, sowohl wegen der grössern Menge der in ihm vorhandenen Säure, als auch, weil er, wenn man ihn sehr verdünnet, immer aufgelöst bleibt, immer wirksamer. Saunders hat gefunden, daß, wenn man nur ein klein wenig von destillirtem Essig zu dem Goulardischen Wasser setzt, der weisse Niederschlag wieder aufgelöst wird, und daß die auf diese Weise bereitete Auflösung zwar wirksamer, als das Goulardische Wasser, doch aber nicht solche, die heftigen Bewegungen stillende Kräfte zeigt und daher nicht so dienlich gegen die Entzündungen ist und
die

*) Saunders Bemerkungen über die Bleimittel und einige andere chymische Zubereitungen in dem dritten Bande der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte S. 706.

die Reizungen nicht so gut stillet, als von dem eben benannten Wasser geschiehet. Das bloße Wasser wird bey dem Goulardischen Wasser ein Niederschlagungsmittel des Bleyes, indem es die Säure an sich zieht und die Zubereitung in eine Art von Bleyweiß verändert, welches eine Mittelgattung zwischen dem Bley und Bleyzucker ist, so, daß das mit Wasser vermischte Bleyweiß dem Goulardischen Wasser ähnlicher, als die Auflösung des Bleyzuckers ist, indessen ist mit dem äußerlichen Gebrauche solcher Pulver, die durch eine Präcipitation entstanden sind, der Vortheil verknüpft, daß die auf diese Weise weit subtiler sind als sie es durch Reiben und Stoßen werden können! Soweit Saunder.

Goulard empfiehlt sein vegetomineralisches Wasser als ein ausgemachtes, ganz zuverlässiges und untrügliches Mittel

- 1) wider allerhand äußerliche Entzündungen, vornehmlich wider die Augen-Entzündungen als ein Specificum, bey diesen letztern Krankheiten aber in so geringer Menge, daß dadurch ein so empfindlicher Theil, als das Auge ist, ja nicht zusehr gereizt werde; daher man anfänglich zehn bis zwölf Tropfen in ein Glas gemeines Wasser gießen und nach und nach die Anzahl der Tropfen vermehren muß, nachdem sich die Entzündung sich legt und nachläßt.
- 2) wider die Flüsse des Trommelhäutchens im Ohre und zufällige Taubheiten, wo man zu der

de.

Quantität der Tropfen vom Blehertract doppelt so viel Tropfen abgezogenes Kampferwasser nehmen muß; man kann sich auch des gemeinen Brantweins, wie bey den Augenschäden bedienen,

- 3) die Wunden zu waschen und den jedesmaligen Verband, besonders aber die zusammengewickelten Karpfen und gefaselte Leinwand damit zu neßen, ehe man die Wunden mit dem cerato saturni bedeckt,
- 4) zum Defensivmittel, das Blut nach den Operationen zu stillen, in Wundungen, und wider das Seitenstechen,
- 5) zum Auswaschen alter Knorrichter, häßlicher, fressender Geschwüre u. d. g. ingleichen vereiterte und um sich fressende Krebschäden zu waschen,
- 6) wider Contusionen und Quetschungen,
- 7) wider Austretungen des Geblüts aus seinen Gefäßen,
- 8) wider das ausgetretene Geblüt und Härte, die nach der Aderlaß entsteht,
- 9) wider die Entzündungen der Flechten und Sehnen der Spannaden,
- 10) wider Blutschwären und Eiterbeulen, sie mögen im Anfange seyn oder schon um sich gegriffen haben,

- 11) wider die Verrenkungen
- 12) wider das Beschinden der Haut
- 13) wider die Brandschäden
- 14) wider die Kröpfe
- 15) wider die Entzündungen, die bey Schußwunden entstehen,
- 16) wider die fistulösen Eiterbeulen
- 17) wider die Fisteln, sowohl Thränenfisteln als am Gefäße und andern Theilen,
- 18) wider die Entzündungen und Milchgescwulste an den Brüsten, wie auch Eiterbeulen und Geschwüre an diesen Theilen,
- 19) wider die verschiedenen Arten der Rose
- 20) wider die Hämorrhoiden,
- 21) wider die Frostbeulen
- 22) wider die Knochenanwüchse
- 23) wider die Verkürzung der Flechsen,
- 24) wider die Geschwulste und Entzündungen, welche nach den Verrenkungen und Brüchen der Knochen entstehen,
- 25) wider den Fingerwurm
- 26) wider die Flechsen
- 27) wider die Kräge

28) wider die Brüche mit Verwickelung der Därme

29) wider den Brand und die Wunden von heißen Brande, in Wädhungen

wider die Flüße und andere zufällige Schmerzen, und

wider die Entzündungen, die bey Gelegenheit der Bräune oder aus irgend einer andern Ursache, sie sey, welche sie wolle, im Munde entstehen.

Im Sommer braucht man dieses Waßer, ohne es wärmen zu lassen oder höchstens ein wenig laulicht, und im Winter muß es etwas gewärmt werden, zum Waschen, Einspritzungen, Begießungen, Bädern, Anfeuchtungen des Verbandes und Gorgelwaßer.

Goullards Methode die Krätze zu heilen.

Vor allen Dingen läßt er den Patienten zur Ader und purgirt sie; alsdenn läßt er mit warmen vegetomineralischen Waßer, und zwar, wenn es kalt ist, nahe beym Feuer, alle mit der Krätze behaftete Theile frühe und Abends reiben, und sich sodann ins Bette legen. Dieses Verfahren setzt er gemeiniglich vier bis fünf Tage hintereinander fort; und wenn er sieht, daß sich die Ausbrüche auf die Haut hinlänglich geäußert haben, so nimmit er zu dem vegetomineralischen Waßer alsdenn mehrere Mittel; nämlich zu einem Maasse von gedachtem Waßer eine halbe Un-

ze gemeines Salz und ein Quentchen Alaun. Durch dieses Mittel siehet man, daß die Krätze nach und nach abtrocknet und binnen Zeit von acht, zehn, zwölf oder vierzehn Tage vollends heil wurde. Goulard redet hier von der Krätze in der Haut und der Blatterkrätze, jedoch findet man einige Kranke, die, weil sie schon lange Zeit damit behaftet gewesen sind, etwas langsamer gesund werden, wenn zumal die Krätze krustig und blätterweise an verschiedenen Theilen des Leibes vertheilet ist. In solchen Fällen bedient er sich, wie oben, des vegetomineralischen Wassers, ohne weder Salz noch Alaun dazu zuzunehmen. Was die flechtige Krätze betrifft, so behandelt er sie auch einige Tage mit dem vegetomineralischen Wasser; alsdenn reibt er die flechtigen und krätzigen Theile mit einer Salbe, die folgendermaassen zubereitet wird. Man nimmt zwei Pfund Schweinsfett, vier Pfund lebendigen Schwefel, zwei Unzen Alaun und zwei Unzen von extracto saturni. Dieses alles mischt er mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit in einem Mörtel zusammen und läßt es ein oder zweimal des Tages auf die kranken Theile schmieren, und wenn dergleichen Krankheiten diesen Arzneimitteln noch widerstehen, so berührt man sie mit einem Pinsel, der an einem Schwefelhölzgen befestigt ist und den er in das bloße extractum saturni purum taucht.

Seit der Zeit, da Goulard sein Bleiextract wider fast alle äußerliche Krankheiten und Zufälle

le

le bekannt gemacht und so sehr gerühmt hatte, wurde solches als eine Panacee gegen alle äußerliche Zufälle empfohlen, man trug also kein Bedenken, solches ohne Einschränkung zu gebrauchen und der Wundarzt hatte nun kein sicherers, kein wirksameres und für äußerliche Zufälle schicklicheres Mittel, als das Bleiextract, vorzüglich das Goulardische. In äußerlichen Schaden wurde das Bleiextract bald in dieser bald in jener Gestalt entgegengesetzt, und Goulard mußte durch seine Pösanne die Wundärzte so einzunehmen, daß sie glaubten, nun alle äußerliche Mittel entbehren und verbannen zu können, weil das Bleiextract aller Stelle vertrete.

Die Aerzte schreiben den Bleymitteln und also auch dem Goulardischen Wasser und Bleiextract eine trocknende und zusammenziehende Kraft zu, welche desto stärker ist, je concentrirter die Bletheilchen sind, und desto schwächer, je mehr solche verdünnt sind. Daß das Bleiextract eine trocknende und zusammenziehende Kraft habe, läugne ich nicht, aber an der reizenden Kraft desselben zweifle ich, man müßte denn solche aus der zusammenziehenden Kraft desselben herleiten wollen, wodurch die Fasern gedehnt werden. Es scheint mir auch die trocknende und zusammenziehende Kraft des Goulardischen Wassers sehr zweifelhaft zu seyn. Es kann dasselbe diese Kraft von nichts anders als von den Bletheilchen haben, die es enthält, aber wie viel sind denn in diesem

Q 3

Waf-

Wasser Bleihtheilchen? sind deren so viel, daß sie diesem Wasser eine trocknende und zusammenziehende Kraft mittheilen können? Ein Unzenglas, das bis an den Rand mit Blexextract angefüllt war, wog nur fünf bis sechs und sechzig Gran mehr, als das Gewicht des Eßigs betrug, mit welchen es bereitet worden war. Hundert Tropfen von diesem Extract, welches so viel ist, als man gewöhnlicher Weise mit einer Kanne Regenwasser bei der Vereitung des Goulardischen Wassers vermischt, machen ohngefähr den fünften Theil einer Unze aus und können also etwa dreizehn Gran Blei enthalten, wenn durch die Verbindung in der specifischen Schwere der Mischung hier keine Veränderung vorgeht. Es enthält daher eine Unze von dem Goulardischen Wasser bloß vier Zehnthelle eines Grans von Blei *) und diese sollen nun eine trocknende und zusammenziehende Kraft äußern, die außerdem noch von dem vielen Wasser verdünnt und geschwächt sind. Davon kann ich mich nicht überzeugen. Ein Kaffeelöffel voll Blexextract und zwei voll Brantwein werden gewöhnlich nach Goulards Vorschrift in eine Boueille Wasser gethan und davon sollen nun die vortreflichen Wirkungen, die man dem Goulardischen Wasser zuschreibt, abhängen, aber

*) Siehe Percival von den Bleizubereitungen und der Schädlichkeit ihres äußern Gebrauchs in dem 2ten Bande der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. S. 699.

wer sieht nicht, daß dieses Wasser kaum etwas mehr, als bloßes Wasser thun und wirken kann, entweder als kaltes oder warmes Wasser, nachdem es kalt oder warm gebraucht wird? Die Wirkungen also, die man dem Goulardischen Wasser zuschreibt, würde ich nicht den darin enthaltenen sehr wenigen Bleitheilchen, sondern dem bloßen Wasser, kalten oder warmen, nachdem solches warm oder kalt appliciret wird, zuzuschreiben. Dies soll mich indeß nicht abhalten, die guten und schädlichen Wirkungen des Goulardischen Wassers, so wie sie von den Aerzten bemerkt worden, nach der Wahrheit zu erzählen.

Bei Entzündungen werden nicht nur von Goularden, sondern auch von vielen andern, die Bleimittel sehr gerühmt und ihnen ein Vorzug für den erweichenden Mitteln zugeschrieben. Der verdienstvolle Herr Generalchirurgus Theden *) versichert, daß ihm das goulardische Wasser unvergleichlich Dienste bei Entzündungen geleistet; sie wären davon so glücklich, als nur möglich, zertheilt worden. Das damit bereitete Cataplasma, das im 2ten Bande dieser Schrift S. 727 beschrieben ist, hat Bubones zertheilt, und andere, die nicht zertheilt werden konnten, früher, als andere Mittel, erweicht und die Heilung
 2 4 beo

*) Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit, erster Theil, neue und verbesserte Ausgabe S. 95.

befördert. Beym venerischen Testikel hat Eben
 den das Goulardische Wasser viel gutes geleistet,
 besonders, wenn es mit dem balsamo vitae ex-
 terno vermischt worden, und in, der Krätze hat
 er Goulards Methode bey einigen Hunderten aus-
 nehmend gut gefunden. Eben dies Wasser hat
 vielmal die Augenentzündungen gehoben, wenn
 solche von einer Schwäche der Gefäße entstanden.
 Er hat noch nicht die allermindesten üblen Fol-
 gen davon gesehen. Dren Kräßige von allen, so
 damit geheilet worden, bekamen nach der Heilung
 Blutschwären, die aber leicht heilten. Bey Lupa-
 tionen hat er das Goulardische Wasser mit seiner
 Arquebusade vermischt nützlich gebraucht. Man
 zieht bey Entzündungen die Blehmittel den er-
 weichenden Mitteln aus dem Grunde vor, weil
 diese erschlaffen und die Geschwulst vermehren,
 jene aber zusammenziehen, die Geschwulst und
 Ausdehnung und den daher entstehenden Schmerz
 und andere Folgen vermindern. Das gestehe ich
 zu, aber keine Zertheilung der Entzündung bewirken
 sie nicht, sie vermindern aufs höchste erwähnte
 Zufälle der Entzündung, lassen aber eine kalte
 Härte zurück, die noch weit schwerer als die Ent-
 zündung selbst zu zertheilen ist. Ich läugne, daß
 das Goulardische Wasser bey Entzündungen lau-
 lich oder warm gebraucht zusammenziehe, die Ge-
 schwulst und Ausdehnung und den daher entste-
 henden Schmerz und andere Folgen vermindere,
 es erweicht und erschlafft. Kalt gebraucht kann
 es diese Wirkungen hervorbringen, aber eben
 dies

dies thut und wirkt auch jedes bloßes kaltes Wasser äußerlich gebraucht. Nicht bey allen Entzündungen kann das Goulardische Wasser ohne Schaden gebraucht werden. Bey Entzündungen, die von einer Verderbniß oder Schärfe der Säfte erzeugt werden oder wo die Natur Eiterung zum Entzwecke hat, ist es schädlich. Der Verfasser der Schrift: richtiger Gebrauch des Bley-extracts in äußerlichen Zufällen durch vieljährige Erfahrung bestätigt, führt S. 11. u. f. Fälle von Entzündungen an, wo es offenbar geschadet. Das muß ich aber auch zur Vertheidigung des Goulards anführen, daß er seine Bley-mittel nie in den Fällen gebraucht hat, wo sie erwähnter Verfasser für schädlich erklärt. Immer schadet es, wenn man es braucht, ehe, wo es nöthig ist, die Menge des Bluts durch Aderlassen hinlänglich vermindert worden ist. Bey der Rose, bey welcher Goulard sein Wasser so sehr gerühmt, schadet dasselbe eben so, wie alle zusammenziehende Mittel, theils, weil die Rose leicht zurück tritt, theils weil alle äußerliche Mittel die Ursache der Rose, die Verderbniß und Schärfe der Säfte und die zurückgehaltene Ausdünstungsmaterie, daher sie entsteht, nicht heben. Der bereits angeführte Verfasser erwähnter Schrift hat Fälle von der Rose angeführt, wo dieses Wasser geschadet, und es fehlt auch nicht an Fällen von der Rose, wo es gefährliche, ja tödliche Zufälle erregt hat. Wo ich dem Goulardischen Wasser eine zusammenziehende Kraft zuschreibe,

da setze ich allemal voraus, daß es entweder heiß oder kalt gebraucht worden, oder viel Bleytheilgen enthalten oder alles dies zugleich statt gefunden hat. Percival*) erzählt eine Geschichte, wo das Goulardische Wasser sehr viel Blei enthielte, weil in jeder Kanne oder Quart Wasser eine Unze von dem Bleiextract befindlich war, und schädliche Wirkungen hervorgebracht hat. Der Fall selbst ist folgender: An einem Donnerstage, welches der sechzehnte Februar 1775 war, wurde einer jungen Mannsperson, die von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit war, ein ganzer Theekessel voll kochendes Wassers auf den Fuß gegossen, wodurch derselbe so verbrannt wurde, daß sich die ganze Oberhaut vom Knie an die Fußsohle absonderte. Man bediente sich öligter Mittel, allein es war doch den folgenden Tag der Schmerz und die Entzündung so heftig, daß man einen geschickten Wundarzt zu Hülfe rufte, welche er eben derjenige war, der Percival diese gegenwärtige Nachricht mitgetheilt hat. Dieser verordnete dem Kranken sogleich ein gelindes Laxirmittel und ließ den Fuß alle drei Stunden mit dem Goulardischen Wasser, das aber sehr viel Blei enthielt, waschen und nachmals mit Charpie bedecken, die mit eben diesem Wasser erfüllt war und damit auch von Zeit zu Zeit von neuen besucht wurde.

*) Von Bleizubereitungen und der Schädlichkeit ihres Gebrauchs in dem dritten Bande der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte S. 695. u. f.

de. Die Erleichterung, welche dieses Mittel verschaffte, machte, daß die Freunde desselben in einer unmäßigen Menge bedienten, indem sie die binnen sechs Tagen ganzer sieben Kannen von diesem Wasser auf die oben angezeigte Weise bei ihm verbrauchten. Die Mittwoche in der Nacht, als den sechsten Tag, nachdem man dieses Mittel zu brauchen angefangen hatte, wurde der Wundarzt zu diesem Patienten gerufen, und fand ihn bei seiner Ankunft mit einer heftigen Kolik befallen, wobei er Zittern in Gliedern und einen beständigen Ekel und öfters Erbrechen hatte. Er war schon seit drei Tagen verstopft gewesen, und ohnerachtet ihm sein Arzt ein Purgirmittel verordnet, hatte er doch solches zu nehmen vernachlässigt. Schon am Montage hatte sich bei ihm die Verstopfung angefangen und der Patient empfand in dem verbrannten Fuß ein gewisses Zittern. Dieses Zittern hielt auch den Dienstag an. Am Mittwochen entstand endlich die Kolik, die gegen Abend sehr heftig und so schlimm wurde, daß der Patient und die umstehenden darüber in Unruhe geriethen; sie wurde auch durch Uebelkeit und das Aufstoßen, welches damit verknüpft war, noch mehr erschweret. Der Wundarzt ließ gleich mit dem Gebrauch des Goulardischen Wassers aufhören. Er bedeckte den verbrannten Fuß mit dem Cerat von Holunder (*ceratum sambucinum*), das auf Charpie gestrichen war.

und

und ließ den Patienten alle vier Stunden solgendes Tränkchen nehmen

R	Olei ricini vitello	Man nehme mit Ey
	subacti unciam	ergelb abgeriebenes
	femis	Ricinusöl ein Loth,
	aquae menthae pi-	Pfeffermünzenwas-
	peritid. simpl. un-	ser zwei Loth
	ciam unam	Thebaische Tinktur sie-
	tincturae thebaicae	ben Tropfen
	guttas septem	Meconiensyrup ein
	syrupi e Meconio	Quentchen, mische
	drachmam unam	und bezeichne es:
	Misce, fiat Haustus.	auf einmal zu nehmen.

Dieses Tränkchen machte, da man es einigemal wiederholte, dem Patienten verschiedene Stühle, und es ließen seine Beschwerden in etwas nach, ja es hörte auch endlich die Kolik vor dem folgenden Abend auf, nur blieb eine Art von stumpfen Schmerz in dem Unterleib zurück und der ganze Körper des Kranken war außerordentlich reizbar und schwächlich, das verbrannte Bein und Fuß waren nach acht Tagen mehr geheilt als es sonst, wenn man sich der ölichten Mittel und Salben bey solchen Brandschäden bedient, binnen drei Wochen zu geschehen pflegt. D. Small zu Birningham hat drei Beispiele gesehen, wo das Goulardische Bleuertract, äußerlich gebraucht, eine schädliche Wirkung hervorbrachte

bracht hat *) Zwen von diesen Patienten hatten eine so genannte weiße Geschwulst des Knies (white swellings,) der dritte aber eine Geschwulst von einer noch ungewöhnlichern Gattung. Alle diese drei wurden paralytisch und zwei davon wurden so gar verschiedene Tage vor ihrem Tode mit Zuckungen befallen. Diese und noch mehrere Beispiele, welche der Verfasser der Schrift von dem richtigen Gebrauch des Bley-extracts in äußerlichen Zufällen angeführt hat, beweisen sattsam, daß Bleymittel, äußerlich gebraucht, nicht so ganz unschädlich sind, als man es gemeinlich zu behaupten und zu glauben pflegt. Daß Bley und Bleymittel, innerlich genommen, sehr üble Wirkungen hervorbringen, ist bekannt und außer allem Zweifel. Zwar scheinen diese Wirkungen anfangs nur oertlich zu seyn und sich nur auf den Magen und Därme einzuschränken, indem sie Magen- und Darm-Krämpfe und Schmerzen, Verstopfung des Leibes u. d. m. verursachen, aber die Lähmungen und Krämpfe in andern Theilen und übrigen Zufälle, die sie nach einiger Zeit hervorbringen, beweisen sattsam, daß das Bley und die Bleymittel durch diesen Weg wirklich in die Blutmasse gelangen und auch auf die andern Theile wirken. Vermöge ihrer styptischen Eigenschaften ziehen sie die kleinen Gefäßen zusammen und machen Stockungen und Verstopfungen derselben, und, wenn

das

*) eben daselbst S. 698.

das in den Gefäßen der Nerven geschieht, Schmerzen, Krämpfe und Lähmungen. Eben diese Wirkungen müssen sie auch hervorbringen, sie mögen nur durch den Mund und Milchgefäße oder bei dem äußerlichen Gebrauche durch die Oefnungen der Haut in die Blutmasse kommen. Diejenigen, welche Erze, die Bley enthalten, pochen rösten oder schmelzen, oder Erze mit Bley abreiben: ziehen viel Bleydämpfe und Bleystaub in ihre Körper hinein und bekommen eben dieselben Zufälle und so genannte Bleycolik. Goulard behauptet, daß die Bleytheilchen in Oefnungen der Haut hineindringen, die verdickten Säfte auflösen und die Verstopfungen zertheilen. Das erstere gebe ich zu, aber das andere läugne ich.

Beulen und hixige Geschwülste vertragen die Bleymittel nicht; ob sie gleich Goulard dagegen sehr empfiehlt und rühmt; theils, weil sie oft von einer schädlichen Materie entstehen, welche die Natur aus der Blutmasse an einen äußerlichen Theil hinwirft, welche durch Bleymittel nicht ohne Gefahr in die Säfte zurückgetrieben werden kann; theils weil hier die Natur gemeiniglich Eiterung zur Absicht hat, der man sich vergebens, ja nicht ohne Gefahr widersetzt. Die Bleymittel können keine Zertheilung bewirken, höchstens vermindern sie die Zufälle der Entzündung und lassen eine kalte Härte zurück, die nun noch schwerer zu zertheilen ist, zuweilen
ist

ist die Zertheilung einer entzündeten Geschwulst gar nicht möglich. Dieser Fall ereignet sich zwar vornehmlich bey Entzündungen, die von innern Ursachen und dem Absage einer gewissen schädlichen Materie verursacht werden, doch aber auch zuweilen bey gutartigen und von äussern Ursachen erzeugten Entzündungen. So bald man dieses merkt, sollte man von allen Versuchen die Geschwulst zu zertheilen abstecken und sogleich die Eiterung befördern. Auch in diesem Fall empfehle Goulard seine Blemmittel und man kann wirklich nicht begreifen, in welcher Absicht, denn sie thun offenbar das Gegentheil von dem, was gethan werden soll, und verhindern die Eiterung. Goulard behauptet zwar, daß sie solche vielmehr befördern, ja das schon wirklich erzeugte Eiter zertheilen; aber wie ist das möglich? Die mehresten Beobachtungen, wodurch er diese besondere Wirkung der Blemmittel zu beweisen sucht, betreffen eiternde Bubonen: es ist aber bekannt, daß diese zuweilen von sich selbst verschwinden. Was Goulard von den Wirkungen des Blemextracts auf harte Geschwülste behauptet, bestätigt weder Theorie noch Erfahrung.

Blutschwären gehen gemeiniglich in Eiterung über und erfordern erweichende Mittel. Des Blemextract und alle zusammenziehende Mittel sind also hier zweckwidrig, ja schädlich, aus denselben Ursachen, aus welchen sie es bey Beulen und hitzigen Geschwülsten sind. Bey einzelnen
Blut

Blutschwären hat das Goulardische Wasser, mit Brodcrume vereinigt, zuweilen eine Zertheilung bewirkt, sehr oft aber auch größern Schmerz und Härte verursacht; wo aber viele Blutschwären zugleich auf der Haut waren, that es immer widrige Wirkung, wie der Verfasser der Schrift vom richtigen Gebrauch des Blesextracts in äußerlichen Zufällen durch Beispiele erwiesen S. 50. 51. 52. In einem Falle setzte es gar einmal das Leben eines siebenjährigen Kindes in Gefahr, das voller Blutschwären war. Die Eltern ließen solches in Tüchern, die mit Goulardischen Wasser befeuchtet waren, einwickeln. Die Cur dauerte kaum fünf Tage, so schwellen seine Glieder und es bekam einen starken Husten: beydes nahm von Tage zu Tage zu, bis der Arzt den Gebrauch dieses Wassers untersagte und innerlich die Molkten und äußerlich auf die größern Schwären Honig und Roggenmehl untereinander geknetzt verordnet hatte. Auf solche Art wurde das junge Leben, welches wirklich in Gefahr war, errettet.

Von der leichtesten Art des Wurms am Finger hat, wie der erwähnte Verfasser der Schrift vom richtigen Gebrauch des Blesextracts in äußerlichen Zufällen erzählt, das Goulardische Wasser mit Brodcrume vereinigt, wenn starke Abführungsmittel nicht vergessen worden, manchmal auch die Vereiterung bewirkt. Von schweren Arten dieses Uebels hat das Blesextract die nachtheiligsten Folgen gehabt. Bald trieb es die

die schadhafte Materie an dem Finger in die innern Theile, bald vermehrte es die Schmerzen, machte die Geschwulst hart und gab den Anschein zum Brande. Ein Umschlag aus Kallmushwurzel, weißer Lilienwurzel, von jedem ein Loth, Pappelkraut, Krauseminze, von jedem zwei Hände voll, Chamillen ein Loth, Leinsamen, zwei Unzen, venedischer Seife zwei Loth, Salmiac zwei Quentchen, Kampfer ein Quentchen, klein gemacht und in Milch oder in gleichen Theilen Eßig und Wasser gekocht, oder ein Teig von gekaueten Butterbrod um den Finger geschlagen, thaten in diesen Fällen sehr gut. Es zeichnete sich bald die Stelle aus, wo eine Oefnung zur Ausleitung der Materie gemacht werden konnte, ja zuweilen ist die Natur dem Wundarzte zuvor gekommen. Das Bleneyextract kann also nur dann verordnet werden, wenn sich das Uebel nicht weiter als auf Haut und Fett erstreckt und der Körper gesunde Säfte hat. Zum Beweise dessen werden verschiedene Fälle von dem erwähnten Verfasser erzählt, wo die Bleymittel alle Zufälle des Wurms vermehrten, daß wirklich die Gefahr des Brandes entstand. Der Bren aus gekauetem Butterbrod nebst Aderlassen und Abführungen brachten gar bald wieder alles auf guten Weg.

Von Verletzungen der Flechten und Spannadern, 3. E. bey Gelegenheit eines Aderlassens, 5ter Theil. R 170.

wovon ein heftiger anhaltender Schmerz, starke Entzündung, Unbeweglichkeit des Gliedes, heftiges Fieber, Zuckungen die Folgen sind, thut das Goulardische Wasser vorirestliche Dienste, nur muß es mit etwas mehr Kampferspiritus, wie gewöhnlich oder Wundwasser (eau d'arquebuse) vermischt werden. Warme Umschläge von Brodkrume und dem Goulardischen Wasser thun gleichfalls hier herrliche Dienste. Wenn sich aber ungesunde Säfte oder eine Schärfe auf den verletzten Theil wirft oder hinzieht; so thut man am besten, wenn man die Bereiterung befördert.

Ein böser Hals entsteht oft von zähen schleimigen in den Mandeln stockenden Säften, damit auch wohl eine Schärfe verbunden ist, und bey dieser Art des bösen Halses nützt das Bleyertract gar nicht; es verhärtet die Drüsen, hindert den Auswurf der zähen Feuchtigkeit, den die Natur durch den Hals gemacht hätte, und zieht die Krankheit in die Länge. Ein Gurgelwasser aus Salben und Camillenblumen, zugleich Theilen in Eßig gekocht, wozu Salmiac oder Salpeter und Rosenhonig zu thun, leistet hier schleunige Hülfe. Der Verfasser der Schrift von dem richtigen Gebrauche der Bleymittel führt S. 62 einen traurigen Fall einer einzigen Tochter eines Bürgers an, die von einem Catarrhalsfieber befallen wurde, woben sich viel zäher Schleim gegen den Hals ge-

gezogen, die Mandeln stark aufgetrieben und entzündet hatte, welche auf Anrathen des Arztes sich ohne Unterlaß mit dem Goulardischen Wasser gurgelte und sich auch solches in Hals einspritzten ließ. Anfanglich wurde nach dem Gurgeln und Einspritzen etwas Schleim ausgeworfen; dieser Auswurf dauerte aber nicht lang und nach sechs Tagen, da schon kein Schleim mehr weggien, hatten die Drüsen doch nichts von ihrer widernatürlichen Größe verlohren. Der Gebrauch dieses Wassers wurde fortgesetzt. Gegen den zwölften Tag ließ das Fieber ganz nach, das Schlucken und Sprechen aber wurde der Patientin nicht nur sauer, sondern ihre Aussprache ganz unverständlich. Man fuhr mit dem Einspritzen und Gurgeln immer fort. Während dieser außerordentlichen Cur erlangte sie zwar ihre Gesundheit; die aufgetriebenen Drüsen aber blieben so hart, daß auch die besten Mittel nachher vergebens angewendet wurden, und das beschwerliche Schlucken, das ängstliche Athemholen, die undeutliche Sprache machten sie zu einer elenden Person. So weit brachte es das Goulardische Wasser; ja man hat Fälle bemerkt, wo Entzündung des Halses beim Gebrauch dieses Wassers den Tod gebracht hat. Von der Bräune hingegen, die von einer heftigen Entzündung herrührt, woben man eine sehr rothe, glänzende, stechende und brennende Geschwulst und viel Hitze und Trockenheit im Halse bemerkt, leistet das Blehertract mit Rosen- und un-

garischen Wasser, Kampfer und Rosenhonig schleunige und kräftige Hülfe, wenn man es als Gurgelwasser brauchen läßt, doch müssen Aderlässe und Fliegenpflaster nicht vergessen werden.

Augenentzündungen, welche von äußerlichen Ursachen, als Stoß, kalten Winde, scharfen Dämpfen u. s. w. vertragen zwar gemeiniglich das Goulardische Wasser, wenn solchem was Kampfer ist bengenischt worden, gemeiniglich aber merkt man gar bald, obs wirklich zuträglich ist. Wenn daher nach zwenetägigem Gebrauche desselben die Entzündung nicht abnimmt, sondern sich vermehrt, so muß man davon absehen. Augenentzündungen, welche durch Schärfen und verdorbene Säfte verursacht worden, vertragen dieses Wasser nicht. Der Verfasser erwähnter Schrift vom richtigen Gebrauche des Blenextrakts sagt: er könne unzählige Fälle anführen, wo von Blattern und Masern entstandene Augenentzündungen Kindern und Erwachsenen beim Gebrauche des Goulardischen Wassers das Gesicht geraubt hätten. Schwäche der Augen und Augenentzündungen welche durch Schwäche der Augen veranlaßt oder unterhalten worden, lassen sich durch kein Mittel leichter als durch das Goulardische Wasser heben, dessen Wirkung in diesem Falle durch Kampfer und ungarisches Wasser sehr verstärkt wird.

Bev

Bei geringen Quetschungen, wohen keine
 Austretzung der Feuchtigkeiten aus den Gefäßen,
 sondern nur Schwäche der Fasern und Gefäße
 vorhanden, schreiet der erwähnte Verfasser dem
 nach seiner Art verfertigten und mit den gleich fol-
 genden Zusätzen versehenen Bleywasser den Vorzug
 vor andern Mitteln zu. Er macht sein Bleywasser
 aus Bleyextrakt, das er nach Janins Metho-
 de, die S. 269 beschrieben ist, zubereitet und
 giebt diesem für dem Goulardischen den Vorzug,
 weil es sich besser mit dem Wasser vermische,
 als dieses. Von dem, aus diesem Bleyextrakt ver-
 fertigten Bleywasser nimmt er acht Loth und
 vermischt solches mit Kampfergeist und Wund-
 wasser von jedem fünf Quentchen. Auch bey stärkern
 Quetschungen, die mit Ergießungen der Feuch-
 tigkeiten verbunden, wirkt, sagt er, eben dies
 Mittel vortreflich, aber in diesen Fällen möchten
 Thebens Schußwasser, Salmiak, Eßig, Wein,
 kalte Fomentationen u. s. w. weit kräftiger wir-
 ken. Wo aber die Natur gegen den gequetsch-
 ten Theil Unreinigkeiten, scharfe und verdorbene
 Säfte hintwirft, da fände der Gebrauch des Bley-
 wassers nicht statt: denn entweder würde die
 Schärfe gegen edlere Theile getrieben, oder, wenn
 die Sache noch gut abliefe, ein bössartiges Ge-
 schwür entstehen, weil es weder auflösete, noch die
 Säfte verbesserte.

Schuß

Schufswunden, die von kleinen Kugeln in einem gesunden Körper gemacht worden, wenn weder Knochen, noch Gelenke, noch Eingeweide verletzt sind, vertragen, sagt der gedachte Verfasser, das Bleiwasser, bey schweren Schufswunden aber sey nichts von seiner Heilkraft zu erwarten. Hier müßten die äuffern Mittel die Wirkung der noch unverletzten und wirkenden Gefäße unterhalten, den andringenden Säften, der Entzündung und Fäulniß widerstehen, den Brand hindern und eine gute Vereiterung bewirken, und das thäten bittere Kräuter z. B. Wermuth, Wegebreit und Chamillen, in Esig oder Wein gekocht. Kleine Schufswunden sind von größern nicht wesentlich unterschieden, und ein Mittel, das bey jenen nicht schädlich ist, kann es auch bey diesen nicht seyn. Aber unzureichend sind alle äußere Mittel, wenn sich der Wundarzt darauf allein verläßt; es ist hier mehr zu thun, und, wenn der Wundarzt das versäumt, so wird der Ausgang übel seyn, er mag äußerlich bittere Kräuter oder Bleiwasser brauchen, überdem ist sowohl in kleinen als großen Schufswunden das Bleiwasser sowohl, als das bittere Dekott, zweckwidrig. Die Eiterung muß hier so bald als möglich erregt werden und deswegen sind in die Wunde blos erweichende Mittel zulegen, aber auf den äußern Umfang der Wunde und auf das ganze ver wundete Glied kann man geistige zusammenziehende Mittel legen. Der erwähnte Verfasser hat auch ver-

verschiedene Fälle von Schufwunden erzählt, die sich bey dem Gebrauche des Bleiwassers verschlimmerten und nach veränderter Curmethode sich verbesserten.

Ben leichten und geringen Brandschäden, wo die Wirkung des Feners sich nicht über das Oberhäutchen und nicht tief erstreckt und das Oberhäutchen entweder gar nicht oder nicht gleich und nur wenig von den unterliegenden Theilen getrennt ist, ist das Bleiwasser eines der brauchsten Mittel, wenn Augen, Magen und Därme nicht gelitten haben, und der Beschädigte reines Blut hat. Die Heilung ist ganz einfach und besteht blos darin, daß man in Bleiwasser eingetauchte Compressen auf den verbrennten Theil legt und solche von Zeit zu Zeit mit dem nemlichen Wasser anfeuchtet, die Blase nur öffnet, um der Feuchtigkeith einen Ausfluß zu machen. Die Cur wird in diesem Fall sehr erleichtert, wenn man den leidenden Theil so lange ans Feuer hält, bis die Hitze und das Brennen nachläßt. Durch das Feuer werden die stockenden Feuchtigkeiten wieder in Gang gebracht, und Blasen und andere Zufälle verhindert. Hingegen sind bey heftigen, tief eindringenden Brandschäden die Bleymittel und folglich auch das Bleiwasser, wie alle zusammenziehende und trocknende Mittel, offenbar schädlich

lich, der verlete Theil mag mit einer Kruste bedeckt seyn, oder nicht; nur kühlende, erweichende und zugleich reinigende Mittel sind hier zu-
 träglich, vorzüglich empfiehlt der erwähnte Verfasser eine Salbe aus einem Theile gelbschtem Kalk, drey Theilen Leinöl und zwey Theilen Quittenschleim wohl unter einander geschlagen. Sie ist, sagt er, ein untrügliches Mittel, wenn sie öfters frisch aufgelegt wird. Bey einer vorhandenen Kruste ist ein erweichender Umschlag aus Pappelkraut, Krauseminze, von beyden eine Unze, Römische Kamillen ein Loth, Leinsamen drey Unzen, in Milch oder gleichen Theile Eßig und Wasser gekocht, und wenn sie kochen, einige Unzen Rosenhonig und etwas Saffran hinzugesetzt, über die Salbe gelegt, nicht überflüssig; er befördert die Absonderung der todten Theile von den lebendigen und bewirkt die so nöthige Vereiterung. Sobald diese entstanden und gut ist, kann man auf das Goulardische Blenextract sichere Rechnung machen. Es hemmt den zuhäufigen Zufluß der Säfte, verhindert die zu starke Vereiterung und heilt schneller als irgend ein anderes Mittel. Ist nicht nur die Ober- Unter- und Fetthaut, sondern auch das Fleisch und der Knochen verbrennt und zerstört, alles in eine unempfindliche Kruste verwandelt, so würde es thöricht seyn, Blenmittel zu gebrauchen: sie nützen nicht nur nichts, sondern verschlimmern das Uebel. Der sicherste
 und

und kürzeste Weg, baldige Hilfe zu verschaffen, ist, daß man die todten Theile bis auf die empfindlichen einschneidet, sich der vorher S. 264 angezeigten Salbe von Kalk bedient, und den Umschlag aus Pappelkraut, Krauseminze von beiden eine Unze, Römische Camillen ein Loth, Leinsaamen drei Unzen, wenn noch etwas Vermuth ist hinzugesetzt worden, in gleichen Theilen Ehig und Wasser gekocht, warm darüber legt. Von dem Bleywasser kann man sich in den von Schießpulver entstandenen Brandschäden nicht so viel, und so schleunige Hilfe versprechen, als von der oben angeführten Salbe aus ungelöschten Kalk u. s. w. und in schwerern Zufällen hat diese den Vorzug vor jenem; ist aber eine Vereiterung da, so bewirkt das Bleycepat schleunig die Heilung.

Verbrennungen der Augen, die gewöhnlich mit einer Verdunkelung der Hornhaut verbunden sind, vertragen die Bleymittel nicht; sie vermehren die Schmerzen und hindern die Abbläuterung der Hornhaut. Erweichende Mittel, vorzüglich Mandelöl mit ein wenig Kampfer abgerieben, wovon zuweilen zwei Tropfen in den großen Augenwinkel gelassen werden, sind in diesem Fall zuträglich.

Gebrauch der Bleymittel bey der Kräze.

Ich mag mir eine Ursache der Kräze gedanken, welche ich will, so sehe ich nicht ein, wie
 N 5 dazu

dazu das Bleywasser paßt. Es kann ja wohl durch seine trocknende und zusammenziehende Kraft den Ausbruch der Krätze hindern, aber sie selbst aus dem Grunde nicht heilen. Vertreiben kann es wohl die Krätze, aber das ist keine Heilung der Krätze aus dem Grunde zu nennen. Wenn daher Goulard und andere schreiben, daß sie die Krätze mit diesem Wasser geheilt haben, so gebe ich das zu, alleine es ist das nichts anders, als ein Vertreiben der Krätze gewesen. Sagt man, es ist doch nichts widriges darauf erfolgt, so gestehe ich zu, daß solches nicht gleich nach dem Vertreiben der Krätze geschehen ist, aber es ist entweder ganz gewiß nicht ausgeblieben und noch hernach erfolgt, oder es müssen die Umstände des Wiederhergestellten so verändert worden seyn, daß ihm daher kein Schaden geschehen ist. Der Verfasser der Schrift vom richtigen Gebrauch des Bleytractis schreibt S. 124, daß unter zwanzig Krätzigen, die nach Goulards Vorschrift sein Bleywasser gebraucht haben, bey welchen die Krätze weder kritisch noch symptomatisch war, kaum einer nach drei Wochen, also später, als Goulard anführt, Besserung bemerkt habe; bey allen mußten die innern Mittel noch das Beste thun. Nicht selten sind ihm bey dem Gebrauch der Goulardischen Kurmethode die Patienten aufgeschwollen und in den heftigsten Husten, Schwindel, ja gar in eine Blindheit verfallen; so bald man aber von solcher Abstinenz, und

Schwe.

Schwefel und andere schweißtreibende Mittel gab, verschwanden jene Zufälle wieder. Diese Methode war also unsicher, wenn man auch Gebrauch davon zu machen gedachte. Bisweilen entsteht die Krätze von freyen Stücken und endet eine schlimmere, schwerere oder langwierige Krankheit. In solchem Fall sind, wenigstens die erstere Zeit, alle äußerliche, und folglich auch Blemmittel nicht nur unnöthig; denn die Natur heilt diesen Ausschlag mehrentheils selbst ab; sondern auch schädlich, indem sie den critischen Auswurf auf die Haut hindern und zurücktreiben und den Patienten in schlimmere, schwerere und gefährlichere Uebel stürzen. Bisweilen ist die Krätze ein Zufall einer andern Krankheit und hier thun äußere Mittel nichts. Es kommt hier alles darauf an, die innere Krankheit zu heben. So helfen z. B. bey der venerischen Krätze alle äußerliche Mittel nichts, wenn nicht das venerische Uebel gehoben worden. Bisweilen entsteht die Krätze von freyen Stücken und entwickelt sich durch die widernatürliche Beschaffenheit des Körpers, ohne daß eine andere Krankheit voraus gegangen ist, und oft entsteht sie durch die Ansteckung. Nur in diesen beyden Fällen kann die Rede von äußern Mitteln seyn. Gegen die Flechten, Schwinden und Zittermal werden innere Mittel erfordert, äußere Blemmittel helfen hier nichts, ja schaden vielmehr, indem sie zurücktreiben.

Fast

Fast die ganze chirurgische Welt ist für das Bleyextract so eingenommen, daß solches, ohne weitere Untersuchung des Schadens, in allen Arten von Geschwüren zuerst in Anschlag kommt, und, wenn sich auch nach seinem noch so langen Gebrauche nichts weniger als gute Wirkung äußert, wenn sich (seine zurücktreibenden Kräfte nicht zugedenken) das Geschwür so gar verschlimmert oder da mans zugelleckt hat, auch kurze Zeit wieder ausbricht; so will man doch nicht einsehn, daß sein Ruhm eines ganz allgemeinen Mittels auf schwachen Füßen stehe: man verkennet vielmehr seine Unwirksamkeit und wandert in dem Vorurtheil fort, es sey zur Heilung der Geschwüre das einzige beste Mittel. Nur dann kann es bey Geschwüren gebraucht werden, wenn die Ursache derselben und die der Heilung im Wege stehende Hindernisse gehoben sind, oder wenn sich das Geschwür wegen Erschlaffung der Theile und zu starken Zuflusses der Säfte nicht schliessen will. Bey Fistelschäden hat weder das Goulardische Wasser noch dessen Bleyextract Nutzen geschafft, nur dann, wenn die Fistel gereinigt und in ein einfaches Geschwür übergegangen ist, beschleunigen sie die Heilung. Es ist auch noch zweifelhaft, ob die von Goulard angeführte Fälle, wo das Bleywasser und Bleyextract geholfen haben, wahre Fisteln gewesen sind. Den Erzählungen nach sehe ich sie für gutartige Geschwüre an, die sich etwas tief in die Theile erstreckten.

Wenn

Wenn Brüche ohne Entzündung und ohne heftige Krämpfe sind, können wir uns völlig auf Umschläge von Eiß, Bleywasser oder Eßig und kalten Wasser verlassen. Klistiere von kalten Wasser sind vorzüglich bey Darinbrüchen nützlich; hat man darin etwas Salz aufgelöst, so wirken sie desto besser. Sobald sich Entzündung dazugesellt, sind Aderlässe unentbehrlich.

Goulard empfiehlt bey der blinden guldnen Ader sein Bleywasser, andre aber haben die Wirkungen nicht gesehen, die er verspricht. Gleich im Anfange bey Entstehung der Hämorrhoidalknoten thun noch Aderlässe und bey dem Gebrauche verdünnender Getränke, kalte Umschläge von Bleywasser einige Wirkung, aber blos kaltes Wasser thut eben dasselbe. Sind aber die Knoten bereits alt, so hilft das Bleywasser nichts.

Jarin hat in seinen Abhandlungen und Beobachtungen über das Auge und dessen Krankheiten Seite 385 ein neues Bleyextract beschrieben, das weit besser, als das Goulardische, seyn soll und also gemacht wird:

Man nimmt Silberglätte ein Pfund, guten weißen Weineßig ein Quart, thut alles in einen glasuren Topf

Topf, stelle es auf ein Kohlenfeuer, läßt es kochen, rührt es beständig mit einem hölzernen Soatel um, bis aller Weineßig verdunstet ist. Hierüber gießt man nach und nach acht Quart kochendes Brunnenwasser u. rührt es zusammen eine Viertelstunde lang um, läßt es alsdenn vier und zwanzig Stunden lang stehen, gießt das Klare ab und verwahrt es zum Gebrauche.

Man wird leicht bemerkt haben, schreibt Janin, daß sich das Goulardische Extract nicht genug in dem Wasser zertheilt, denn so bald man es mit dem Wasser vermischt, sieht man Klümperchen, welche bald zu Boden fallen. Dasjenige Extract aber, dessen Zubereitung jetzt angezeigt worden, hat, wie Janin versichert, diesen Fehler nicht und wirkt daher weit geschwinder und sicherer. Auch erhält man auf diese Art acht Quart, dahingegen man aus eben derselben Menge nur ein Mäsel Goulardisches erhält.

Ja.

1703

Janin rühmt es als ein vorzügliches topisches Mittel gegen die Entzündungen der Augen und anderer Theile des Körpers. Der Gebrauch dieses Mittels ist, vier Tropfen zu einer Unze Brunnenwasser zu mischen, man mischt drei Tropfen Campferspiritus hinzu und schüttelt es wohl durch einander, welches man bei jedesmaligen Gebrauche wiederholen muß. Man badet das kranke Auge von Zeit zu Zeit damit und erwärmt es jedesmal etwas. Die Compressen, womit man das Auge bedeckt, taucht man ebenfalls in diese Mischung und fährt so bis zur Heilung fort.

Ein englischer Wundarzt, Johann Alkin, hat Beobachtungen über den äußerlichen Gebrauch der Bleymittel, nebst einigen Anmerkungen über die breilichen Arzneien herausgegeben, welche nach der zweiten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt zu Altenburg in der Richterischen Buchhandlung 1776 herausgekommen sind. Dieser Schriftsteller hat die Goulardischen Sätze von den Bleymitteln geprüft und in dieser seiner Schrift das Resultat seiner Versuche und Bemerkungen mitgetheilt. Herr Goulard wird gelobt und getadelt; und beides verdient er, denn unstreitig geht er im Enthusiasmus weiter als ihn die Erfahrung führt. Der erste Abschnitt enthält einige allgemeine Bemerkungen über die Wirkung der Bleymittel: im zweiten Abschnitt werden einige von den Fällen, in welchen Herr Goulard die Bleymittel empfiehlt, be-

beurtheilt. Ich füge noch einige andere gebräuchliche Arten oder Zusammensetzungen von einem Bleywasser bey.

Aqua saturnina

Bleywasser

℞ Sacchari saturni Man nehme Bleyzucker
drachmas duas, ace- ein halb Loth. Wein-
ti vini uncias duas, esig vier Loth. Brun-
aquae fontanae li- nenwasser ein Pfund
bram unam. M. und mische es.

Aqua saturnina camphorata

Bleywasser mit
Kampfer.

℞ aquae saturninae Man nehme Bleywasser
libram unam, Spiri- ein Pfund, Kampfer-
tus vini camphora- spiritus vier Loth und
ti uncias duas. mische es.

Aqua vulneraria, sclopetaria seu trau- matica Thedenii.

Thedens Arquebus-
sade oder Schuß-
wasser.

Es hat der Herr Generalchirurgus Theden die Zusammensetzung seiner Arquebusade nicht ganz entdeckt, sondern als ein Geheimniß für sich aufbehalten, und daher kommen denn die mancherley und verschiedene Zusammensetzungen dieser Arzneyen. In dem ersten Theile seiner Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrheit, neue und ver-

bess.

besserte Auflage S. 30 schreibt er, daß seine Aquebusade aus aquae acetosae, Spiritus vini rectific. ℞ij sacchari albi finissimi ℥j und Spiritus vitrioli ℥x bestehe, und gesteht, daß er andere Dinge als aquam acetosae gebrauche. Ich dachte, succus acetosae ist doch kräftiger als aqua acetosae und rieth daher, statt aquae acetosae succum acetosae zu nehmen. Dies ist auch hier von vielen Wundärzten geschehen, und gebraucht worden und zwar mit guten Erfolg. Der Herr Generalchirurgus Theben hat dies auch am angeführten Ort selbst angeführt. Aber succus acetosae kommt so wenig als aqua acetosae dazu. Dieses erhellet aus der Vorrede, die er zum zweiten Theile seine neuen Bemerkungen und Erfahrungen gemacht, wo er ausdrücklich sagt, daß dasjenige, was er aqua acetosae genennt, Weinessig ist, und daß, wer Eisenertract und Wundkräuter hinzusetzt und sal ammoniacum nicht vergift, die Kräfte dieses Mittels noch erhöhen könne. In REVSS *Dispens. univers.* p. 85 steht folgende Zusammen-
setzung:

℞ aceti vini electi	Man nehme guten
Spiritus vini rectifi-	Weinessig
cati ana unc. 36	rectificirten Brant-
Spiritus vitrioli un-	wein, von jedem
cias io	36 Unzen
ster Theil.	ge-

faccharialbi commu-
nis uncias 12.
mixta filtrentur et as-
serventur usui in
vase clauso,

Vitriolgeist 10 Unzen,
gemeinen weißen Zu-
cker 12 Unzen
mische alles wohl zus-
ammen, seihe es durch
und verwahre es in
einem wohl verschlos-
senen Glase zum Ge-
brauche.

Ben andern habe ich eben diese Composition
gefunden, nur mit dem Unterschiede, daß die
Proportion der Ingredienzien verschieden gewes-
sen ist. Ich habe folgende Composition verschr-
ben und gebraucht:

Man nehme von dem
besten Weinessig
von dem höchstrectifi-
cirten Weingeist,
von jedem ein und
halb Pfund
von dem weißen fein-
sten Zucker ein
halb Pfund
von dem Vitriolgeist
zehn Loth
und mische es.

Statt des Vitriolgeistes habe ich auch zwei
Loth von dem besten stärksten und reinsten Vitriol-
oel

oel nach und nach mit acht Loth reinem gemeinen Wasser vermischt statt des Vitriolgeistes nehmen und mit den übrigen Ingredienzien vermischen lassen; aber wer sieht nicht, daß es einerley ist, ob man Vitriolgeist oder Vitriolöl mit einer hinlänglichen Menge Wasser diluirt nimmt.

Diese Arquebusade hat eine ganz vortrefliche zertheilende, stärkende, zusammenziehende, der Fäulniß widerstehende, heilende und blutstillende Kraft und ihrem Erfinder in allen Arten von grossen und kleinen Querschungen, in Verrenkungen zur Hinwegnehmung der Geschwulst und bey Beinbrüchen zur Stillung des Schmerzens die beste Hülfe geleistet. Die simplen Wunden werden dadurch in wenig Tagen geheilet, auch in Gelenkwunden ist sie nützlich. Sie stillt, wie schon erwähnt, das Bluten, ist ein weit besseres Mittel bey Verbrennungen, als die bisher bekannten, und macht allen bisher bekannten Arquebusaden den Vorzug streitig, wenn man auch noch hundert Kräuter und Blumen zusetzte, solche mit Wein macerirte und mit Spiritu destillirte. Man schlägt sie kalt oder wärmlich über und erhält die Compressen stets feuchte; denn werden solche trocken, foräntstehen Schmerzen und Brennen. Man muß nicht gute Kleidungsstücke damit benetzen, weil sie solche zerfrißt. Sie lindert die Schmerzen und befördert die Zertheilung augenscheinlich. Ihr

re Wirkung auf die Haut ist zusammenziehend und gleichsam leimend von dem Zucker, welchen man um den andern oder dritten Tag abwaschen muß, wozu man das Goulardische Wasser nehmen kann. Geschwulste, die bey Verrenkungen vorhanden sind, werden durch kalte Ueberschlagung und Erneuerung dieser Arquebusade hinweggeschafft und man ist im Stande, die Einrichtung leichter zu verrichten. Bey simplen Fleischwunden ist sie von unvergleichlichem Nutzen. Das Unterbinden der zerschnittenen Schlagadern hat der Herr Generalchirurgus Theden schon seit dem Jahre 1745 gänzlich abgeschafft und bey der Zerschneidung kleiner Schlagadern z. B. nach der Amputation krebshafter Brüste und bey der Castration, seine Arquebusade aufgelegt, worauf das Bluten sogleich gestillt worden und zwar, ohne Eschara, bey welcher man neue Verblutungen befürchten muß. Die etwanigen Schmerzen, so ein jedes Spirituosum hervorbringt, vergehn hier geschwinde als sonst gewöhnlich. Einem Musquetier, der einen schwärenden bubonem hatte und dem die glandulae inguinales ungemein verhärtet waren, die keinem Mittel wichen, wurden diese verhärtete Drüsen ausgeschnitten, dabey waren ansehnliche Nester von der Schenkelvene abgeschnitten. Eine gewaltige Blutung erfolgte hierauf. Weder Conprimirung, noch cyprischer Vitriol stillten das Blut, die gedachte Arquebusade aber war das Hülfsmittel.

mittel und durch dieselbe war die Heilung in kurzer Zeit bewirkt. Auch wider alle Arten der Verbrennungen ist sie ein unfehlbares Hülfsmittel. Der Brand von heißem Wasser ist damit geschwind hinweggenommen; denn eine Cur von acht Tagen heist bey der Verbrennung eines ganzen Fußes nichts, und, was das vorzüglichste ist, so verhindert sie alle Narben. Der Brand von heißem Del wird ebenfalls glücklich damit geheilt, nicht minder derjenige, der durch eine starke Berührung eines glühenden Eisens verursacht worden. Sie hat bey'm Verbrennen durch entzündetes Pulver ihren Erfinder nie hülflos gelassen, wenn er sie mit Goulardischem Wasser vermischt hat. In den heftigsten Verbrennungen hat er, nach dem Gebrauch von einigen Tagen, nur etwas geschmeidig machendes hinzugesetzt, weil sie sehr trocknet. Gleich nach der Anlegung lindert sie die Schmerzen, sie verhütet die Eiterung, sie giebt der Haut eine Kraft, auf die Theile, so sie umgiebt, mehr zuwirken und läßt daher keine Stockungen in Gefäßen zu. Wer sie mit Verstand anwendet, der hat das sicherste und beste Mittel in Händen, wodurch er den Patienten Nutzen und Hülfe schaffen, sich aber Ehre erwerben kann. Ein Färberpursche fiel, bey Ausnehmung der gefärbten Zeuge, in einen kochenden Färbekessel und ward daher an beyden Füßen, einem großen Theil des Unterleibes und den Händen, erbärmlich verbrannt. Sogleich wurden die Kleider vom Leibe

geschnitten und ein Bettuch mit erwäñter Arquebusade begossen. Dieses ward ihm um alle verbrannte Theile geschlagen und hierdurch wurden alsbald die heftigsten Schmerzen, so diesen Brand begleiteten, hinweggenommen. Drey Tage hindurch wurde dieses Verfahren beobachtet, so, daß die Tücher stets feuchte erhalten wurden. Denn so bald einige Stellen trocken wurden, entstanden Schmerzen. Auf solche Art ward nicht allein die Entering und der Brand verhütet, sondern es wurde auch die Entstehung der Blasen, wo nicht an allen Orten, doch an den mehesten verhindert. Die Blasen wurden aufgeschnitten, das Wasser herausgelassen, die Arquebusade übergeschlagen und die sonst gewöhnliche Entzündung blieb aus. Als nach diesen drei Tagen die Arquebusade zu sehr zu trocken schien, ward sie, mit unguento nutrito zu gleichen Theilen vermischt, alle 3 Stunden umgeschlagen. Binnen drei Wochen war der Patient ohne Streifigkeit geheilet und nichts als eine Aderlaß und einige Temperirmittel waren bey der Arquebusade und erwäñten unguento nutrito angewendet worden und kaum war das sonst gewöhnliche heftige Fieber hier merklich. Zwei Canoniers wurden 1770 im Gesichte von der Ladung Pulver, welche sie nach abgefeuerter Canone in diese warfen und von dem zurückgebliebenen Feuer entzündet ward, überaus sehr verbrannt. Es ward ihnen sogleich die Arquebusade übergeschlagen, und, als sie ins

Laza

Lazareth gebracht wurden, ließ der Herr Generalchirurgus Theden sie mit dem Goulardischen Wasser öfters waschen und das Pulver ausgraben und zwischen dem Waschen seine Arquebusade über das ganze Gesicht schlagen, denn die Augenlider waren von der Geschwulst und dem Brande fest verschlossen. Nach einigen Tagen ward unguentum nutritum der Arquebusade benigemischt. In Zeit von 14 Tagen oder 3 Wochen waren beyde ohne Narben geheilt. Die Schmerzen hörten auch hier nach übergelegter Arquebusade auf. Es geht also dieses Mittel allen jetzt bekannten weit vor. Wer weiß es nicht, daß wenn die so sehr verbrannte Haut, wie bey dem Färbepurschen, ihre Wirkung verloren, sich alsdenn die unter derselben circulirenden Säfte sich aus einander setzen und den Tod so oft hervorbringen, welches durch dieses Mittel verhütet werden kann, doch ist nöthig, daß es zeitig gebraucht werde; denn wenn es erst andere Salben aufgelegt worden, so möchte es nicht so sichern Effect haben.

Es hat eine tiefe Wunde in dem Schenkel geheilet, welche sehr geschwollen und schmerzhaft war. Ein Musquetier des von Queischen Regiments ward mit einem sehr spitzen und schmalen Messer in die Lende von aussen 4 Zoll tief gestochen. Die äußere Wunde war kaum eines halben Zolls breit. Eine heftige Geschwulst, groß

große Schmerzen und fieberhafte Zufälle, die mit Angst und Unruhe begleitet wurden, beängstigten den Patienten. Einige Stunden nach der Verletzung ward die erwähnte Arquebusade kalt übergeschlagen. Alle Zufälle und die Geschwulst verschwanden zusehends und der Patient ward in kurzer Zeit einzig und allein durch dieses Mittel, ohne fernere Zufälle geheilt.

Aqua phagedaenica

wird aus äzendem Quecksilbersublimat in Kaltwasser aufgelöst gemacht. Die Proportion dieser beiden Ingredienzien steht fast in jedem Buche anders, ja in einigen wird noch, außer diesen beiden Ingredienzien, Brantwein hinzuzuthun verordnet. Pörner sagt in seiner *Materia medica*, man solle auf ein Pfund Kaltwasser von Sublimat ein Quentchen nehmen und noch zwei oder drei Unzen Brantwein hinzuthun. Dieselbe Vorschrift hat auch das Braunschweigische Dispensatorium, nur daß daselbst, statt der 2 oder 3 Unzen Brantwein, eine zunehmen verordnet wird. Im Lemery (*Cours de Chymie*, deutsche Uebersetzung 1726 S. 288) steht, man solle von äzendem Quecksilbersublimat ein halb Quentchen in einem Pfunde Kaltwasser auflösen und eben diese Proportion hat auch das Edenburgische Dispensatorium, hingegen schreibt er in eben diesem Buche S. 458 nur 16 bis 20 Gran Sublimat

zu einem Pfund Kaltwasser vor. Es wird dieses Wasser von den Wundärzten als ein äzendes Mittel zur Reinigung und Heilung unreiner, gargaristiger, bösartiger, hartnäckiger, alter, besonders venerischer, Geschwüre und zur Verhinderung des Wachsthums wilden Fleisches gebraucht und in dem Wiener Armenhospitale werden alle Wunden und Geschwüre, scorbutische ausgenommen, damit verbunden. Wer siehet aber nicht, daß seine äzende Eigenschaft und überhaupt seine Kraft und Stärke nach der Menge des Sublimats, die man zu einem Pfunde Kaltwasser nimmt, verschieden seyn müsse, und da man es als ein äzendes Mittel gebraucht, so ist es zu verwundern, warum man dazu eben Kaltwasser anwendet, da dieses offenbar die äzende Kraft des Sublimats schwächt; indem es denselben zersetzt; denn indem sich die Salzsäure des Sublimats mit dem Kalke verbindet, so fällt das Quecksilber als ein orangefarbnnes Pulver zu Boden. Mehr dem Zwecke entsprechend würde es seyn, wenn man den Sublimat blos in destillirtem Wasser auflöste. Man vergleiche hiermit dasjenige, was ich davon in dem zweyten Bande dieses Buchs S. 530-535 gesagt habe. Es thut die aqua phagedaenica und die S. 530 des 1. Bandes angeführten Mercurialwasser vornehmlich in juckenden und fressenden und eiternden Ausschlägen und Geschwüren aufgelegt und damit gewaschen vortrefliche Dienste, sie trocken und heilen sie.

ſie. Manche ſetzen auch nach den Umſtänden etwas von mercurio dulci, und um ſie noch ſtärker austrocknend zu machen, auch wohl etwas von Bleyzucker hinzu. J. B.

℞ aquae calcis vivae Nimm Kaltwaſſer 20
uncias decem mercurii ſublimati corro- Loth, ägenden Subli-
ſui mercurii dulcis mat verſüßtes Queck-
ana ſcrupulum unum ſilber,
M. D. von jedem ei-
nen Scrupel
und miſche es

- Aqua Mercurialis Schwarzes mercuri-
nigra. al Waſſer.

℞ mercurii dulcis Nimm von verſüßten
drachmam unam Queckſilber ein Quent-
ſolve in chen, und reibe es nach
aquae calcis un- und nach mit acht
ciis octo terendo Unzen Kaltwaſſer
in mortario lapideo. in einem ſteinernen
Mörſer ab.

Wird zur Heilung veneriſcher Geſchwüre ange-
wendet.

Aqua

Aqua vulneraria
mercurialis.

Mercurialisches
Wundwasser.

- ℞ aquae rosarum li-
bram dimidiam, so-
lutionis mercurii
dulcis unciam unam,
mellis rosacei unci-
am dimidiam
M.
- Nimm Rosenwasser ein
halb Pfund,
aufgelöstes verflüchtetes
Quecksilber zwei Loth,
Rosenhonig ein Loth
und mische es.

Wird ebenfalls venerische Geschwüre zu heilen
gebraucht.

Aqua Sapphinea seu
caerulea.

Blauwasser

Disp. Lond. et Edinb.

- 1) ℞ aquae calcis vi-
vae libram unam,
salis ammoniaci
drachmam unam
vel duas, mix-
ta stent in vase cu-
preo tamdiu, donec
aqua colorem coe-
ruleum fuerit nacta
- Man nehme Kalkwasser
ein Pfund,
Salmiac, ein
bis zwey Quentchen
und laße beides zusam-
men vermischt in ei-
nem kupfernen Ge-
fäß so lange, bis es ei-
ne blaue Farbe an-
genommen hat.

Pharm. Edinburg e-
dit. Balding p. 96.

- 2) ℞ aquae calcis vi-
vae uncias octo,
- Man nehme Kalkwasser
sechzehn Loth,
Sal-

salis ammoniaci	Calmiac vier Scrupel,
scrupulos duos	
aeruginis tritae gra-	zerriebenen Grünspan
na quatuor	vier Gran
Misce et post horas	mische alles und setze es
viginti quatuor co-	nach 24 Stunden
la.	durch.

Dieses Wasser wird zur Reinigung und Heilung unreiner, garstiger und hartnäckiger Geschwülre und wider die Flecken der Hornhaut gebraucht.

Aquae ophthalmicae Augenwässer

I

℞ aquae rosarum sine	Man nehme Rosenwas-
sale uncias	ser ohne Salz acht
quatuor	Loth,
aluminis crudi drach-	rohen Alaun ein
niam unam	Quentchen,
sacchari saturni scrupulum	Bleyzucker einen hal-
dimidium.	Scrupel
M.	mische es.

Dieses Augenwasser thut in Augenentzündungen vortheilhafte Wirkung. Quittensaamen mit Rosenwasser

wasser zu einem Schleim gemacht, ingleichen ein halb oder ganzes Quentchen Alaun mit Eyweiß und acht bis 12 Loth Rosenwasser geschlagen und allein oder mit Quittenschleim verseht und auf doppelte Leinwand gestrichen, die man auflegt, und, wenn es trocken worden, wieder frisch machen und auflegen läßt, sind sehr gute Mittel gegen Augenentzündungen. Sie kühlen, lindern die Hitze Schärfe und das Brennen und zertheilen durch ihre stärkende und zusammenziehende Kraft und thun in Augenentzündungen, insonderheit in denen, die von einem Stoß oder Schlag oder andern in die Augen wirkenden Gewalt entstanden, gute Dienste. Von den Breymschlägen aus Salmiac, scharfen Weineßig und Wasser zu gleichen Theilen, mit groben Roßmehl zu einem Brei gekocht und zwischen zwei Luchern laulich umgeschlagen, hat der Herr Generalchirurgus Schmucker in Augenentzündungen gute Wirkungen gesehen. Auch folgende Augenwasser ich habe in Augenentzündungen nützlich und bewährt gefunden.

2

R aquae rosarum si-	Man nehme Rosenwas-
ne sale uncias	ser ohne Salz acht
quatuor	Loth,
aluminis crudi scrup-	rohen Alaun zwei
pulos duos	Scrupel,
	ara-

gummi arabici arabisches Gummi
drächmam unam. ein Quentchen

M. D. S. damit Lapp- mische und bezeichne es
chen anzufeuchten, so so, wie gegen über
auf die Augen zu le- steht.
gen, auch ist davon
was vermittelt eines
Federkiels in die Au-
gen hinein zutropfeln.

3

R aquae rosarum sine Man nehme Rosenwas-
sale unciam unam ser ohne Salz zwey
albumen ovi num. i Loth, das Weiße von
aluminis crudi gra- einem Ey, rohen A-
na octo, conquasse- laun acht Gran
tur. D. schlage es zusammen.

4

R aquae rosarum sine Man nehme Rosenwas-
sale unciam et di- ser ohne Salz 3 Loth,
midiam weißen Vitriol drei
vitrioli albi grana 3, Gran, das Weiße von
albumen ovi num. i. einem Ey
M. D. und mische es.

Rowley on the Diseases of the Eyes
braucht bey frischen Augenentzündungen äußerlich
nichts als eine Auflösung von arabischem Gummi
und

und beweiset durch acht Wahrnehmungen, die gute Wirkung dieses Mittels. Sehermann, man sehe dessen Abhandlung von chirurgischen Operationen zweiter Band S. 432 hat folgendes Augenwasser bey mäßigen Augenentzündungen, wie er sich ausdrückt, gut befunden:

℞ Sem. cydonior. gr. vj,
opii purissimi gr. vi,
sacchari saturni gr. iij,
fiat cum sufficiente
quantitate aquae
rosarum Emulsio,
cuius unciae duabus
vel tribus adde
tinct. croci cum spiri-
tu vini factae drach-
mam unam

D. S. Augenwasser, wo-
von alle zwei bis drei
Stunden ein Tropfen
ins Auge zu tröpfeln
und das Auge darauf
zu verschließen.

Man nehme Quittenker-
ne sechs Gran, rein-
sten Mohnsaft vier
Gran, Bleiszucker drei
Gran und mache dar-
aus mit so viel Ro-
senwasser, als hiezu
nöthig ist, eine Emul-
sion und zu vier bis
sechs Loth dieser E-
mulsion thue man mit
Weingeist gemachte
Safrantinktur ein
Quentchen hinzu und
bezeichne es, wie gegen
über steht.

Dieses Augenwasser ist eben das, was Boer-
have in seinen Praelect. de morbis oculorum
p. 38 beschrieben und davon er versichert, daß
es in Augenentzündungen oft die nützlichsten Dienste
gethan hätte.

Unter

Unter den Augenwässern wird folgendes, welches Friedr. Hoffmann bekannt gemacht hat, für ein Wundermittel gehalten und darum will ich es hier beschreiben. Man kocht sechs Loth, sowohl von Rheinwein als von Rosenwasser und Wegebreitwasser, in welche zwei Quentchen zubereitete Tutie und anderthalb Quentchen auserlesene Myrrhe gemischt sind, so lange, bis nur noch zwei Drittel nach bleiben. Unterdeffen wird aus einem Scrupel Grünspan und acht Gran Kampher ein Säckgen bereitet, welches man gegen die Zeit, da die Arzney bald vom Feuer abgenommen werden soll, hinein thut und mit kochen läßt. Wenn dieses geschehen, so wird alles durchgeseiht, ohne es durchzudrücken; und dieses ist das Augenwasser, dessen Gebrauch bey Schwachheit, Flüßsen und Entzündungen der Augen sehr gerühmt wird. Das Taylorsche Augenwasser ist um des berühmten Augenarztes willen, der so vieler Könige und Fürsten Oculist und so vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied ist, der Bekanntmachung werth. Es besteht aus acht Unzen Rosenwasser, vier Gran Bleyzucker und eben so viel Salmiac. Man läßt davon einen Tropfen ins Auge fallen, wenn es roth und entzündet ist.

Bev der Heilung der Augenentzündungen hat der Wundarzt verschiedene Kuranzeigen zu befolgen. Die wichtigste Kuranzeige gründet sich auf die Ursache der Entzündung. Alle andere Anzeigen sind dieser nachzusetzen. So mannigfaltig also

also die Ursachen der Augenentzündungen sind, so mannigfaltig ist vermöge dieser Anzeige die Kurmethode derselben. Die wichtigste Kurenzeige nach dieser ist diejenige, der sich auf den Character der Krankheit gründet. Dieser ist inflammatorisch und die Kurmethode, die diese Anzeige erfordert, ist überhaupt die antiphlogistische. Außer diesen zwei Hauptanzeigen, die den Arzt bey Behandlung der Augenentzündungen vorzüglich und beständig leiten müssen, erhält derselbe von den verschiedenen Erscheinungen bey der Krankheit, von dem verschiedenen Grade der Heftigkeit, von dem verschiedenen Sitze derselben, von der Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w. oft Nebenanzeigen, die zwar nie die Hauptbehandlung hindern, jedoch aber dem Arzte oft Anlaß zu nützlichen und nöthigen Nebenhandlungen geben.

Von einem entzündeten Auge, die Entzündung entstehe, von welcher Ursache sie wolle, muß Licht und Luft abgehalten werden. Beide wirken als ein Reiz, der die Entzündung vermehrt, und sind vorzüglich dann schädlich, wenn das Auge schmerzhaft und empfindlich gegen das Licht ist. Der gewöhnliche Verband, der in einer Kompresse besteht, die man aufs Auge legt und mittelst einer Binde befestigt, erfüllt zwar diese Absicht, drückt und reizt aber leicht das Auge. Dazu kommt, daß die Kompresse durch die ausfließenden Thränen bald feucht wird und die

ster Theil. Z na

nahen Theile sowohl als auch das Auge selbst immer feucht hält, welches bey verschiedenen Augenentzündungen sehr schädlich ist. Der Vorschlag statt der Kompresse, einen weichen Schwamm aufs Auge zu legen: den man dergestalt ausgehöhlet hat, daß er den Augapfel nicht drückt, scheint gleichfalls ohne Nutzen zu seyn; der Schwamm drückt zwar das Auge nicht, erhält es aber immer gleichsam in einem warmen Bade. In den meisten Fällen ist's gar nicht nöthig, einen Verband aufs Auge zu legen; denn wenn die Entzündung nur einigermaßen beträchtlich ist, kleben gemeinlich die Ränder der Augenlieder gar bald zusammen; und dann ist immer es am besten, daß man eine Kompresse auf der Stirne an eine Binde oder an die Nütze befestigt und über das Auge herabhängen läßt. So lange die Augenlieder nicht geschlossen sind, muß, einige wenige besondere Fälle ausgenommen, die Kompresse aufs Auge gelegt und mittelst einer Binde auf demselben behutsam befestigt werden. Es ist nicht genug, daß bloß Licht und Luft vom Auge abgehalten werden, auch die Bewegung des Auges und der Augenlieder muß gehindert werden, da durch dieselbe das entzündete Auge offenbar gereizt wird; und daher ist der Vorschlag einiger, immer nur eine dünne Kompresse über das Auge herabhängen zu lassen, durchaus nicht in allen Fällen hinreichend. Beide Augen, auch, wenn nur eins entzündet ist, müssen jederzeit auf diese Art verbunden werden. Der Reiz
des

des Lichts aufs gesunde Auge wirkt auch aufs kranke und dieses bewegt sich gemeiniglich unter der Binde, so, wie sich jenes bewegt, wenn es offen ist. Es versteht sich, daß die Kompresse oft verändert werden muß, weil sie von den Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten hart und spröde wird, und alsdenn das Auge reibt und belästigt. Zuweilen kleben die Augenlieder dergestalt zusammen, daß die Thränen ganz und gar nicht herausfließen können und sich unter den Augenlidern dergestalt anhäufen und dieselben dergestalt ausdehnen, daß sie gleichsam wie ein Sack herabhängen. Dieser Fall ereignet sich nicht oft, aber er ereignet sich zuweilen wirklich und wird von dem unachtsamen Wundarzte leicht für eine oedematöse Geschwulst der Augenlieder gehalten. Wenn man die Augenlieder im innern Augenwinkel ein wenig von einander zieht, so fließen die zurückgehaltenen Thränen in einem kleinen Strome heraus und die Geschwulst der Augenlieder verschwindet in dem Augenblicke. Dieser Handgriff muß zuweilen täglich einigemal wiederholt werden, zumal, wenn die Thränen zugleich sehr scharf sind.

Außer den Hauptmitteln, die bey Augenentzündungen, vermöge obiger Kuranzeigen angewendet werden und nach der Verschiedenheit der Ursachen, daher jene entstehen, verschieden seyn müssen, kann man auch äußerliche örtliche Mittel mit Nutzen anwenden. Am besten wenn

det man sie überhaupt in der Gestalt eines Augenwassers an. Pulver, ins Auge geblasen oder gestrichen, reizen immer das Auge. Salben haften nicht am Auge, das mehrentheils mit vielen wässerigen Feuchtigkeiten umgeben und benetzt ist, bleiben höchstens nur in den Haaren oder auf der äußern Haut der Augenlieder hängen, und erregen, zumal, wenn sie nicht frisch bereitet sind, Rötze, Jucken, Brennen. Nie aber dürfen einem Augenwasser erdige, unauflösbare Theile beigemischt werden, sie bleiben nach dem Gebrauche desselben im Auge, und reizen es immer mehr oder weniger, nicht zugebenken, daß sie unwirksam sind. Die gewöhnliche Art, dergleichen Augenwasser zu brauchen, nämlich Kompressen damit zu befeuchten und auf die verschloßnen Augenlieder zu legen, verwerfen einige und behaupten, sie seyen ohne Nutzen, und schädlich ohne Nutzen, denn wie kann die Wirkung des Augenwassers durch die Augenlieder, die überdies noch oft sehr dick und geschwollen sind, auf den Augapfel sich erstrecken? Schädlich, denn die feuchte Kompresse wird leicht kalt, und kalte Masse ist bey vielen Augenentzündungen sehr schädlich. So oft die Kompresse trocken wird, wird sie hart, rauch und spröde, und reibt und belästigt das Auge. Am besten, meinen sie, thäte man, wenn man, indem der Kranke auf dem Rücken liegt, dann und wann einige Tropfen von dem Augenwasser in den innern Augwinkel fallen ließe. Auf diese Art gelangte das Mittel nicht allein zu dem Theil, auf den es wirken

ken sollte, denn es zöge sich, zumal, wenn der Kranke die Augenlieder bewegte und den Kopf seitwärts beugte, über den ganzen Augapfel nach dem äussern Augenwinkel hin, sondern es bliebe auch eine zeitlang auf dem leidenden Theile, wenn der Kranke eine zeitlang auf dem Rücken liegen bliebe und man von Zeit zu Zeit ein paar Tropfen herabfallen liesse.

Es giebt Fälle, wo das entzündete Auge durchaus keine feuchten äusserlichen Mittel verträgt. Diese Fälle lassen sich nicht immer voraus bestimmen. Ein kurzer Versuch zeigt bald die widrige Wirkung dieser Mittel und die Nothwendigkeit, davon abzustehen. Ich werde unten einen dergleichen Fall anführen, indeßen scheinen sie sich dennoch am häufigsten bei gichtischen und rheumatischen Kranken zu ereignen. Man steht in diesen Fällen entweder von dem Gebrauche aller äussern Mittel gänzlich ab, oder bedient sich z. E. einer Mischung aus Kampfer, Hollunder- und Chamillen-Blumen in Kräutersäcken, welche dergleichen Kranken gemeiniglich sehr zuträglich sind.

Die äusserlichen Mittel, welche man bei Augenentzündungen zu gebrauchen pflegt, lassen sich in zwei Klassen einteilen; sie sind entweder zertheilend, zusammenziehend; oder besänftigend, erweichend. Hitzige Augenentzündungen vertragen im Anfange, so lange noch nicht hinreichend zur Ader gelassen worden und das Auge noch

schmerzhaft ist; die Mittel der erstern Art nicht; sie wirken als reizende Mittel und vermehren den Schmerz und die Entzündung. Je mehr die Anzeige zum Absterbe und die Schmerzen sich mindern, je mehr die Entzündung ein chronisches Ansehen gewinnt, desto zuträglicher sind diese Mittel; je schmerzhafter und hitziger sie ist, desto zuträglicher sind die Mittel der zweiten Gattung. Auch nicht sehr heftige und hitzige Augenentzündungen, die mit einer grossen Empfindlichkeit des Auges verbunden sind, erfordern besänftigende Mittel, vertragen die Mittel ersterer Art nicht. Je mehr man im entzündeten Auge unschmerzhaftes Rötze u. Geschwulst bemerkt, desto zuträglicher sind gemeiniglich stärkende, zusammenziehende Mittel. Augenentzündungen, die mit einem häufigen Ausfluß scharfer Thränen und Feuchtigkeiten verbunden sind, vertragen keine reizende, zusammenziehende, erfordern erweichende mildernde Mittel. Zuweilen verträgt das entzündete Auge ohne eine scheinbare Ursache und wider Vermuthen keine zusammenziehende, zuweilen keine erweichende, zuweilen ganz und gar keine äussere Mittel. Der aufmerksame Arzt merkt dies bald und unterläßt den Gebrauch dieser Mittel. Die Sloanische Augensalbe, die in dem 2ten B. dieses Buchs S. 571 beschrieben ist, so berühmt sie auch sonstwar, ist ein unwirksames, ja oft schädliches Mittel bey Augenentzündungen. Zuverlässiger ist der öftere äussere Gebrauch des kalten Wassers; eine Auflösung von einem Gran weissen Biteriol in einer Unze Wasser, das Goulardische Wasser, eine Salbe aus Zinkblüthen und frischer unge-

ungefalzener Butter u. s. w. Auch die künstlichen Geschwüre, die spanischen Fliegenlaster im Nasen und hinter den Ohren, die Seibelbastrinde auf dem Arme thun oft bey entzündeten, besonders triefenden Augen, gute Dienste. Vorzüglich empfiehlt man den äußerlichen Gebrauch der Tinctura thebaica, wovon man täglich einmal zwei bis drei Tropfen ins Auge fallen läßt. Gemeinlich entsteht so gleich einiger Schmerz, der aber nur einige Minuten dauert, und worauf so gleich eine merkliche Linderung erfolgt. Allenfalls kann man auch bey der ersten Anwendung diese Tinctur mit etwas Rosenwasser verdünnen. Sowohl bey frischen als alten Augenentzündungen, jedoch immer nur nach hinreichenden Ausleerungen, wenn dieselben nöthig waren, thut dies Mittel gute Dienste, oft erfolgt die Besserung schnell; oft langsam. Zuweilen, jedoch selten, fruchtet es nichts. Schon aus den ersten Versuchen kann man schließen, ob man etwas davon zu erwarten hat oder nicht. Scheint es dem Falle nicht angemessen zu seyn, so muß man es aussetzen und entweder nach wiederholten Ausleerungen es zum 2tenmal brauchen, oder aber ein andres Mittel versuchen. Man hat übrigens dieses Mittel bey mancherley Augenentzündungen, bey Entzündungen nach den Masern, Blattern, Erkältungen, Operationen mit gleich gutem Erfolg gebraucht. Das Dekokt von weissen Mohrköpfen thut oft, auf ähnliche Art, gute Dienste, doch steht es der Tinctura thebaica nach.

Der verdienstvolle Herr Generalchirurgus Theden empfiehlt in dem ersten Theile seiner Bemerkungen und Erfahrungen, neue Ausgabe, S. 191. bey trocknen Augenentzündungen folgendes als ein nütliches und wirksames Augentwasser:

℞ aceti lithargyrii Nimm concentrirten
concentrati unciam Blenglettenesig ein
dimidiam, Loth,
aquae rosarum vel Rosen- oder Weges
plantaginis uncias breitwasser 12 Loth,
sex Salmiac ein halb
salis ammoniaci drach- Quentchen,
mam dimidiam rectificirten Weingeist
spiritus vini rectific. ein halb Loth
drachmas duas mische es.

M. Mit diesem Wasser sind Compressen alle 2 bis 3 Stunden anzufeuchten und überzulegen. Wenn in Zeit von zwei, höchstens drei Tagen, dieses Augen geschafft hat und die Entzündung sich anfängt zu vermindern, so setzt man zu diesem Augentwasser annoch anderthalb Quentchen vom lapide divino zu, wodurch die Gefäße gestärkt werden. Es verichert Herr Theden, daß man in kurzer Zeit davon Hülfe sehen würde. In der nassen Augenentzündung empfiehlt derselbe folgendes Augentwasser:

℞ aceti lithargyrii Man nehme Blenglet-
tenciam dimidiam, tenesig ein Loth,
No.

aquae rosarum un-
cias sex,
lapidis divini drach-
mam unam et di-
midiam

Spiritus vini recti-
fic. drachmas duas.

Rosenwasser zwölf Loth,
göttlichen Stein an-
derthalb Quentchen,
rectificirten Weingeist
ein halb Loth,

mische es.

M. Es müssen aber dabei zugleich die an-
dern nöthigen innern und äußern Mittel ange-
wendet werden. Ich habe erfahren, daß dieses
Augenwasser bei nassen Entzündungen nicht alle-
zeit die gewünschte Wirkung gethan hat, ob ich
gleich die andern nöthigen Mittel dabei zugleich
gebraucht habe, und ich bin genöthigt worden, zu
trocknen Kräutersäften aus Chamillenblumen,
mit etwas Kampfer versetzt, meine Zuflucht zu neh-
men, welche dann, wenn sie feucht wurden, mit
trocknen frischen abgewechselt wurden, und damit
habe ich oft die nassen Augenentzündungen glück-
lich gehoben, die ich mit gedachtem Augenwasser
nicht bezwingen konnte. Und dies ist eben
der Fall, auf den ich mich oben S. 293 berufen ha-
be. Ich bin also durch die Erfahrung von der
oben S. 293 294 angeführten Wahrheit überzeugt
worden, daß nicht alle Augenentzündungen feuchte
äußerliche Mittel vertragen und daß die Augens-
wässer, ob sie gleich auch reizende, stärkende und
zusammenziehende Ingredienzien erhalten, den-
noch nicht die erschlafften und schwachen Gefä-
ßen zusammenziehen und stärken. Ich bin weit
entfernt, die Erfahrungen so berühmter Aerzte

25

und

und Wundärzte von dem Nutzen dieses Augenwassers in nassen Augenentzündungen zu läugnen oder in Zweifel zu ziehen, indessen kann ich doch nicht verbergen, daß ich dergleichen Nutzen nicht wahrgenommen habe. Das bewog mich, darüber nachzudenken und da fiel mir ein, daß das Wasser, welches doch den allergrößten Theil dieser Arznei ausmacht, wenn es auf die Augen kommt, warm wird und als warmes Wasser wirkt, das stärkt aber nicht, sondern schwächt vielmehr, und gesetzt auch, daß die andern Ingredienzien stärken, so wird doch von dem Wasser so viel wider geschwächt, als von jenen gestärkt wird, mithin die verlangte Wirkung nicht erhalten. Uebrigens weiß ich nicht, ob es schicklich und gut sey, noch mehr Feuchtigkeiten zu einer schon vorhandenen und immer zufließenden großen Menge Feuchtigkeiten zu zubringen, vielmehr sollte etwas, was diese Feuchtigkeiten an sich zieht, wegnimmt, trocknet, ohne die Augen stark zu reizen, dergleichen die trocknen Kräutersäckgen aus Chamillen- und Hollunderblumen mit oder ohne Campher thun, hier nicht ohne Nutzen seyn, wenigstens hat solches die Erfahrung erwiesen. Ist die Feuchtigkeit weg, so ziehen sich die Gefäße von selbst zusammen, und erhalten ihre vorige Stärke wieder.

Vogleri Aqua am- Boglers Salmiac-
moniac, wasser.

By aquae fontanae pu. Man nehme rein Brun-
rae uncias sep- nenwasser vierzehn
tem Loth,
salis ammoniaci pu. ein halb Loth reinen
ri drachmas duas Salmiac
Misce, fiat solutio. mische und löse es auf.

Der erfahrene und mit großem Glück und
Ruhm practicirende Arzt, Herr Hofrath Vog-
ler in Weilburg*) hat mit dem glücklichsten Er-
folg dieses Wasser bey harten und knotichten,
ja sogar entzündeten Geschwülsten der Brüste, die
von stockender, angehäufter coagulirter Milch und
Fehlern der Warzen entstanden, gebraucht und
kann dessen vortrefliche Wirkung nicht genug
rühmen. Wird es bey Zeiten gebraucht, so
zertheilet es solche und verplüdet die Eicrung.
Auch hat er von dessen Gebrauch bey verschiede-
nen Arten der Angina, vornemlich bey denen,
dabey der Hals äußerlich geschwollen gewesen
und bey gichtischen und rheumatischen Schmer-
zen und Geschwulsten ganz vortrefliche Wirkung
gesehen. Er hat vielfach zusammengelegte leinene Zü-
cher in dieses Wasser, warm gemacht, eingetaucht
und ausgepresst, oder einen aus zerstoßenen
lein-

*) Siehe dessen Pharmaca selecta, observatio-
nibus clinicis comprobata tert. edit, p I.

Zeinsaamen, zerriebnen Weizenbrod oder Semmel und eben diesem Wasser gemachten Umschlag öfters warm auf die leidenden Theile auflegen, und, wenn sie anfangen kalt zu werden, andre warme Bähungen und Umschläge von eben dieser Art machen und auflegen lassen. Damit aber die Warzen der Brüste nicht von der Schärfe des Salmiacs angegriffen und verletzt werden, so läßt er vorher dieselben mit ungesalzener frischer Butter oder einer andern schicklichen Salbe bestreichen und Karibäusdigen darüber legen, und wenn ja von dem langen Gebrauch dieser Bähungen die Haut angegriffen und verletzt werden oder Bläschen entstehen sollten, welches bisweilen zu geschehen pflegt, so muß eine Zeitlang diese Bähung ausgesetzt und indessen die verletzten und juckenden Stellen der Haut mit warmen gemeinen Wasser, mit süßer Milch vermischet, öfters abgewaschen und mit frischer ungesalzener Butter bestrichen werden. Dieses Salmiacwasser mit Himbeersyrup, süß und angenehm gemacht, giebt ein gutes Gurgelwasser, das die unreine Haut, die bey hitzigen Fiebern und Ruhren die Zunge und den Rachen überzieht, gut auflöset.

Vogleri Aqua diffusoria Voglers zertheilendes Wasser

I.

℞. aquae fontanae purae uncias viginti. Man nehme reines Brunnenwasser vierzig Loth

salis ammoniaci pu-
ri unciam dimi-
diam ad drach-
mas sex
spiritus vini com-
munis vel fru-
menti boni un-
cias duas
Mische, fiat solutio.

reinen Salmiac ein
Loth bis sechs
Quentchen
guten gemeinen oder
Kornbrantwein 4
Loth
mische und löse es auf.

2.

R. aquae fontanae pu-
rae uncias vigin-
ti
salis communis un-
ciam unam
spiritus vini com-
munis vel fru-
menti uncias du-
as
Mische, fiat solutio.

Man nehme rein Brun-
nenwasser vierzig
Loth
gemein Salz zwei
Loth
guten gemeinen oder
Kornbrantwein 4
Loth
mische und löse es auf.

3.

R. aquae fontanae pu-
rae uncias decem
nitri depurati
aluminis crudi pul-
veris ana drach-
mas duas
Mische, fiat solutio.

Man nehme rein Brun-
nenwasser zwanzig
Loth
pulverisirten reinen
Salpeter
und rohen Alaun, von
jedem ein halb Loth
mische und löse es auf.

Das

Das erste und zweite Wasser hat in Zerkleinerung der Gelenkgeschwulste, Gliedgeschwämme, Gliedwassersuchten, weißer Geschwulste und der Anschwellungen der bursae mucosae und wässerigen Sackgeschwulste der Gelenke, besonders der Kniegeschwulste und Knieschwämme viel bessere Wirkungen gethan, als alle andere örtliche Mittel, die man zeither so sehr gerühmt hat. Der von mir so oft mit Ruhm angeführte Herr Hofrath Vogler hat mit vielfach zusammengelegten wollenen oder leinenen Tüchern, mit diesen warm gemachten Wässern befeuchtet, wechselweise mit warmen Umschlägen aus gestossenen Leinsamen und zerriebenen Weizenbrodt und diesen Wässern gemacht viele Wochen und auch noch länger die mit erwähnten Uebeln behafteten Glieder bähren lassen und davon die herrlichsten Wirkungen gesehen. Eben diese Umschläge hat derselbe wider die wahren und falschen Brüche, besonders wider die Wasserbrüche, ungemein nützlich befunden. Vorzüglich haben ihm warme Umschläge aus dem dritten Wasser, mit zerstoßenen Leinsamen und Weizenbrodt gemacht, in Entzündungen und Geschwulsten der Hoden, Linderung der Schmerzen der Blutschwären und Carfunkeln und Vertreibung verschiedener Arten der Brüche gute Dienste geleistet. Auch hat er auf verbrannte und brandigte Theile, Blutaderknoten und verschiedene Arten Brüche mit diesem dritten Wasser befeuchtete zusammengelegte leinene Tücher legen lassen und davon oft gute Wirkung erfahren.

Die

Die Gelenkgeschwülste, besonders Kniegeschwülste, sind bey uns gar nicht seltne Uebel, besonders trifft man sie bey Kindern an und sind gewöhnlich eine Folge skrophulöser und rachitischer Anlage. Ausser dem Knie entstehen auch dergleichen Anfangs unschmerzhaft, aber in der Folge schmerzhaft werdende und das Gehen sehr erschwerende Geschwülste in dem Gelenke des Unterfusses, auf beyden Seiten des Astragalus. Von dem Knie geschwulst ist Herrn Rath Hufeland *) ein Fall bekannt, wo das Bedecken der ganzen Geschwulst mit einem grossen Spanischfliegenpflaster schon am zweiten Tage eine auffallende Verminderung der Grösse und die mehrere Wochen unterhaltene Schwärzung derselben völlige Heilung bewirkte. Auch das Bernhardsche Kußpflaster ist hier ein nicht genug zu empfehlendes Mittel. Die Zubereitung ist folgende: Man läßt etliche Pfund Blasenharz beym Feuer gelinde zergehen, rührt so viel Kienruß darunter, als man kann, und streicht so dann das Pflaster mit heissem Wasser auf leinene Lappen oder Pappier. Siehe Bernhards chymische Versuche und Erfahrungen S. 190. Derselbe hat Gliedeschwämme mit diesem Pflaster binnen drei bis vier Wochen vertrieben. Es ist Herrn Rath Hufeland **) ein Beispiel bekannt, wo dieses Pflaster einen Kniegeschwamm

*) über die wesentliche Vorzüge der Inoculation, vollkommene und unvollkommene Blattern desgleichen über verschiedene Kinderkrankheiten S. 381.

**) a. a. O. S. 381.

schwamm, der schon 24 Jahr alt und von beträchtlicher Größe war, völlig hob, und das merkwürdigste dabei war, daß es nur einmal aufgelegt wurde. Es lag so fest, daß man nicht im Stande war abzubringen, und da es nach drei Wochen sich ablöste, war das Uebel gehoben. Den Gebrauch des Ammoniakgummi, mit Squilleneßig gekocht, hat Herr Rath Hufeland ebenfalls hierbey, so, wie in andern Verhärtungen und Drüsenknöten, sehr wirksam gefunden. Auch verdient folgendes, als ein sehr kräftiges Mittel Erwähnung: In trocknen neßförmig zusammengeballten Hanf streut man ganz fein gepulvertes Calopponium eines Fingers dick, befeuchtet es mit rectificirten Weingeist und legt es auf. Wird es trocken, so befeuchtet man es, ohne es abzunehmen, von neuem. Nach einigen Tagen wird es ganz erneuert wieder aufgelegt, und so fährt man fort. Die Geschwulst, wenn sie nicht gar zu alt ist, verliert sich oft schon auf die dritte und vierte Application. Man hat Beispiele, daß Brechmittel bey der Kniegeschwulst von großem Nutzen waren, so, wie sie so gar einst, nach Riverius Erzählung, einen Wasserbruch curirten. Man sehe davon das nach, was ich in meiner Sammlung von Beobachtungen Recepten und Kurarten von der heilsamen Wirkung der Brechmittel bey Geschwulsten S. 771 u. f. angeführt habe. Herr Rath Hufeland hat a. a. D. S. 382 ein merkwürdiges Beispiel angeführt. Ein Mensch von 14 Jahren litt schon seit geraumer Zeit an einer Kniegeschwulst, die endlich

die endlich so beträchtlich wurde, daß sie ihn am Gehen hinderte. Er nahm einer andern Ursache wegen ein Brechmittel und Herr Rath Hufeland glaubte, eine Verminderung der Geschwulst darauf zu bemerken. Er ließ ihn also den Brechweinstein in kleinen Dosen fortsetzen und nach acht Tagen wieder ein starkes Brechmittel nehmen. Mit Vergnügen sah er, daß Tages darauf die Geschwulst um einen halben Zoll abgenommen. Die Methode wurde also continuirt, das Brechmittel alle acht Tage wiederholt und die Geschwulst mit gewöhnlichen Pechpflaster bedeckt. Sichtbar nahm sie ferner ab und der Kranke wurde binnen 6 Wochen völlig kurirt. Das Oefnen einer Kniegeschwulst ist immer ein sehr mißliches und gewagtes Unternehmen, das ich niemanden rathen will. In allen den Fällen, die mir bekannt sind und ich bey andern gelesen habe, ist sie nie gelungen, sondern allemal unglücklich abgelaufen. Die Erfahrungen der größten Wundärzte, eines Richters, Brambilla, Thedens, Werners, auch der Pariser Wundärzte und noch mehrerer stimmen nicht für, sondern wider die Oefnung dieser Geschwulste, auch selbst dann nicht, wenn eine Fluctuation oder Schwappung anscheinend da ist. Weinfraß, Brand, böse und Krebsartiges Geschwür, das Entstehen und Wachsen eines Schwammes aus der Oefnung, der sich nicht tilgen läßt, Zunahme der Schmerzen, ein hectisches Fieber und zuletzt der Todt sind die Folgen derselben. Man hat durch diese Geschwulste ein

ster Theil. II Haare

Haarfeil gezogen und sie durch die Eiterung allmählig zu verzehren gesucht, aber auch dies hat tödliche Folgen gehabt, so auch der Gebrauch der Aetzmittel. Herr Rath Hufeland führt ein trauriges Beispiel von einem Kinde an, bey dem die Oefnung einer Kniegeschwulst vorgenommen wurde. Es floß nur wenig Lymphe aus; statt dessen entdeckte man eine schwammigzellichte Substanz. Es entstand aus der Wunde in kurzem ein sehr bösesartiges, zuletzt krebsartiges Geschwür, jene schwammige Substanz wuchs so an, daß sie endlich in der Größe eines kleinen Kindskopfes aus der Oefnung hervorragte und ihre Reproduktionskraft war so stark, daß, als man einst ein Stück, was wohl das Viertel des Ganzen betragen mochte, weggeschnitten hatte, solches binnen 24 Stunden wieder ersetzt war. Es floß eine stinkende Jauche heraus, zuletzt entstanden häufige entkräftende Blutungen, und, weil man sich nicht zur Amputation, dem noch einzigen Rettungsmittel, entschließen wollte, so starb das arme Geschöpf in dem elendesten schmerzhaftesten Zustande an der Auszehrung.

Wider die Blutaderknoten an den Füßen der Schwangern, auch, wenn sie sehr groß und schmerzhaft sind und alle Augenblicke zu bersten drohen thut, neben der Einwickelung, der Salmiac, mit Weinessig vermischt, vortrefliche Dienste. Man löset sechs Quentchen Salmiac in zwölf Unzen Weinessig auf und legt ein dreifaches

faches Tuch, das in diese Auflösung getaucht ist, um den Fuß, begießt mit dieser Mischung dieses Tuchs des Tages etlichemal und macht darüber eine lockere Einwickelung. Der Verfasser des Aufsatzes: ein Mittel gegen die Blutaderknoten an den Füßen der Schwangeren*), welcher der Herr Doktor Görz aus Kurland ist, hat dieses Mittel mit dem glücklichsten Erfolg bei einer im dritten Monate schwangern Frauensperson, welcher der eine Fuß bis ans Knie geschwollen und mit sehr großen und schmerzhaften Blutaderknoten, welche alle Augenblicke zu bersten drohten, besetzt war, gebraucht. Er legte sogleich Einwickelung an. Diese that zwar dem Uebel in seinem Fortgange Einhalt, aber sie minderte es nicht. Die Adern und Knoten strotzten von Blute, welches durch die Einwickelung noch mehr aufgehalten zu werden schien. Auch schien das Blut in den Knoten geronnen zu seyn; denn man konnte sie nicht wegdrücken. Er sann daher auf ein Mittel, welches das stockende Blut auflösen und den stark ausgedehnten und geschwächten Adern ihre vorige Stärke und Gestalt wieder geben konnte, und verfiel auf die kurz vorher beschriebene Auflösung; legte ein dreifaches, das in diese Auflösung getaucht war, um den Fuß und machte darüber eine lockere Einwickelung und begoß es des Tages einigemal von außen.

U 2

Durch

*) S. Herrn Hofraths Nichters chirurgische Bibliothek 6ten Band. 2tes St. S. 541.

Durch den fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels erreichte er seinen Endzweck. Schon im sechsten Monate der Schwangerschaft waren die Knoten gänzlich verschwunden und kamen, obgleich dieses Mittel nicht weiter gebraucht wurde, nicht wieder. Auch andere Aerzte haben dieses Mittel mit gleichem und anhaltenden gutem Erfolge gebraucht.

Den heilsamen Wirkungen, welche ich von dem in Wasser oder Essig aufgelösten Salmiak erzeht, muß ich noch diejenigen beifügen, welche Herr Keate bemerkt. Die auflösende Kraft des Salmiaks bey äußern Stockungen veranlaßte denselben bey einem Kranken, der einen Wasserbruch der Scheidenhaut des Testikels hatte, und sich weigerte, der Operation sich zu unterwerfen, denselben zu versuchen und der Erfolg war über seine Erwartung glücklich. Seitdem hat er es noch in einigen andern ähnlichen Fällen und immer mit demselben glücklichen Erfolge angewendet. Freylich sind bis jetzt der Fälle, wo er es mit glücklichem Erfolge anwendete, so wenig, daß man nicht berechtigt ist, es als ein allgemeines und zuverlässiges Mittel

*) Cases of the hydrocele, with observations of a peculiar Method of treating that disease, to which are subjoined a singular Case of hernia vesicae urinariae and two cases of hernia incarcerata. By T. Keate Surgeon extraordinary to his Majesty. London, printed for, Walter. 1788. 8.

Mittel zu betrachten, aber doch immer genug, die Aerzte zu ähnlichen Versuchen mit diesem Mittel anzureizen, um genau zu bestimmen was man von demselben in Absicht der gründlichen Heilung des Wasserbruches erwarten kann. Er wendet dieses Mittel in folgender Auflösung an:

R	salis ammoniaci	Man nehme pulverisirten
	pulveris. unciam	Salmiac zwei Loth
	unam	Eßig,
	aceti	rectificirten Wein-
	spiritus vini recti-	geist, von jedem acht
	fic. ana uncias	Loth
	quatuor.	und mische es.
M.		

Mit dieser Auflösung hat er Compressen befeuchtet, die er dreimal frisch um den Hodensack aufgelegt und mit einem Tragbeutel befestigt hat. Schon nach einer wöchentlichen Anwendung war die Geschwulst gemeiniglich vermindert, weichlich anzufühlen und ohne alle Schmerzen, nach vier Wochen beynähe immer völlig verschwunden. In andern Fällen war das Wasser schon durch die Operation ausgeleeret worden, ehe die Salmiacauflösung gebraucht wurde, und bey diesen verhütete sie die sonst so gewöhnliche Wiederanhäufung des Wassers. Einmal machte sie die Haut des Hodensacks roth und schmerzhaft und dann mußte sie einige Tage ausgesetzt werden. Einmal bestreute er den Hodensack mit dem Pulver des Salmiacs und legte einen Tragbeutel an.

Dies reizte die Haut so sehr, daß man zu Bleimitteln greifen mußte. Nach einigen Tagen wurde das Salmiakpulver wieder aufgelegt und mit Aether befeuchtet, da sich dann die Geschwulst allmählig verlor. Während der Kur nahm der Kranke dreimal ein Brechmittel, welches denn auch zur Zertheilung des Bruchs auch wohl etwas beigetragen haben mag. Man sieht aus diesen Fällen, daß der Salmiak eigentlich eine doppelte Wirkung leiste. Er bewirkt nemlich nicht allein die Resorption des in der Scheidenhaut extravasirten Wassers, sondern er verhindert auch eine neue Anhäufung desselben. Die erste Wirkung leistet er, nach der Meinung des Herrn Keate, indem er die einsaugenden Gefäßen reizt; die zweite, indem er eine Cohäsion der Scheidenhaut mit dem Hoden veranlaßt, aber dieses ist doch wohl nicht wahrscheinlich; wenigstens läßt sich nicht begreifen, wie der äußere Gebrauch des Salmiaks ohne alle Zeichen einer Entzündung eine solche Cohäsion veranlassen könne; wahrscheinlicher ist es, daß er die neue Anhäufung des Wassers verhütet, indem er die einsaugenden Gefäße öffnet und dadurch sowohl, als auch durch den gelinden Reiz derselben die Einsaugung des Wassers bewirkt. Auch ältere Erfahrungen beweisen, daß sich ein Wasserbruch zertheilen läßt. Ein Kranker wurde von einem Wasserbruche befreiet, dem man trocknes Küchensalz mittelst eines Tragbeutels auf den Hodensack legte. Douglas erzählt einen Fall,

Fall, wo ein Wasserbruch durch eine Fontanelle in der Leistenegend gehoben wurde. Die Versuche, welche Herr Beate mit Dämpfen von warmen Wasser angestellt hatte, um den Wasserbruch zu zertheilen, sind alle fruchtlos gewesen und haben vielmehr die Geschwulst jedesmal vergrößert, indessen gesteht er selbst ein, daß die von ihm empfohlne Auflösung nicht in allen Fällen gleich gute Wirkung haben könne. Vorzüglich dann nicht, wenn der Hode selbst krank ist oder Ansammlungen von Eiter und Blut oder Wasserblasen da sind, oder der Sack widernatürlich verdickt ist. Unter solchen Umständen rathet er erst die Punction vorzunehmen, und dann die Auflösung anzuwenden, als die Radicalcur.